

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 2 Pf. Sonntags-Nummer mit Wochens. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich: Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. pr. Monat. Einget. in der Post-Verordng. - Verzeichn. für 1894 unter Nr. 6919.

Vorwärts

Inserions-Gebühr beträgt für die fünfgepaltene Zeitspalt oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlagungs-Kreuzen 20 Pf. Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortl. Red.: J. Br. 1898, Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Dienstag, den 13. November 1894.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Die Regierung Alexanders III.

Die reaktionäre Kamarilla hat allen westlichen Ideen den Krieg bis aufs Messer erklärt, d. h. in verständlicher Sprache überführt: allen Verfassungsbestrebungen. Die russische Kaufmannschaft drohte schon mit einem Krieg bis aufs Messer gegen die westlichen Waaren. Hier war ein Punkt zu starrer Annäherung, wie er nicht besser gewünscht werden konnte. Ihr unterstützt uns gegen die Konstitutionellen, und wir unterstützen euch gegen die Konföderation der westlichen Manufakturen — do ut des — Gibst du mir, gebe ich dir.

Der Handel war auch schnell abgeschlossen. Rußland für die Russen, wurde die Lösung für diese unzulässigen Slavophilen. „Rußland für die Russen“ — das hieß so viel als, einerseits die Verwaltung der inneren und äußeren Staatsgeschäfte in die Hände der reaktionären Clique und andererseits den inneren Markt in die Hände der russischen Fabrikanten gegeben. Und während unsere Staatsmänner den Kampf gegen die „Reformen“ der vorherigen Regierung führten, ließen die Herren der Kaufmannschaft Sturm auf die Taschen der russischen Konsumenten.

Der schon vorher sehr hohe Zolltarif wurde so stark „verbessert“, daß er beinahe einem Einfuhrverbot gleichkam, und unsere Kapitalisten steckten jährlich 80, 40, 50 und selbst 60 Pct. Profit ein (nach offiziellen Mittheilungen).

Der Appetit kommt aber bekanntlich beim Essen. Nachdem der ausländische Konkurrenz fast ganz von dem inneren Markt verbannt war, unternahm die Kaufmannschaft einen Krieg gegen hundert und etliche Unternehmer — russische Unterthanen, die nicht zur orthodoxen Kirche gehörten oder nicht von Moskowien abstammten. Die Juden, die Polen, die Finnländer hatten nach einander alle Fähigkeiten des neuen Regimes zu kosten. Und die Spekulanten auf die patriotischen Gefühle waren niemals zufrieden, es war klar, daß sie erst zufrieden sein würden, wenn die Industrie von Polen und Finnland vollständig zerstört wäre.

Doch warum sollte man nicht versuchen, ausländische Märkte zu erobern? Rußland für die Russen, heißt das nicht so viel als der persische Markt für die Moskowiter, der Markt der Buchareier für die Moskowiter, der chinesische Markt für die Moskowiter. Aber die englische Konkurrenz? Aber ist die Regierung seiner Zarischen Majestät nicht eine gute, väterliche Regierung, die nur den Interessen ihrer treuen Kinder dienen will und vor keiner Ausgabe zurückschreckt? Man baute die transkaspiische Eisenbahn und nahm die transkaukasische und transsibirische in Angriff. Auf diesem Gebiet waren die Ideologen der Reaktion stets so vollkommen einig mit den Schwarzhörnern der Bourgeoisie, daß man in diesem oder jenem besondern Fall gar nicht sagen konnte, von

wem diese oder jene „heilsame und wohlthätige Maßregel“ herührte: unsere Kaufleute sprachen immer von der „Strategie“ und unsere Militärs von den „Handelsinteressen“.

Das ist aber noch nicht Alles. Die russische Kaufmannschaft weiß nur zu gut, was die Tschinnownik's (Beamten) sind, diese Horde der schlammigen Händler, Gauner, Faulenzer und Nichtswisser.

Um ihre Interessen gegen die gewissenlosen und dummen Beamten „des angebeteten Monarchen“ zu schützen, erklärte die russische Bourgeoisie nachdrücklich ihren Willen, dem Finanzminister Gesetze vorzuschreiben und seine Thätigkeit zu überwachen. Die Regierung gab alsbald nach und jedes Jahr, zur Zeit der Messe von Nischni-Romgorod, erkundigt der Finanzminister sich nach den Bedürfnissen der Herren Unternehmer, nachdem er sich mit ihnen über die zu ergreifenden Maßregeln verständigt hat, nach St. Petersburg zurück, um im Namen des Selbstherrschers aller Reußen die Wünsche der Kaufmannschaft zu verwirklichen. Es ist dies eine Art von Verfassung, nur nicht eine von der Art derer des „verfaulenden Westens“.

Doch, noch einmal, das ist nicht Alles. Der Kupetschewo*) war es ganz gleichgültig, wer in der nächsten Umgebung des Zaren war: ob Graf Woronhow-Daschlow Hofminister wurde, wie irgend ein anderer Fürst oder Graf — es war ihr gegährt wie gesprungen. Aber mit wachsamem und eifersüchtigen Auge verfolgte sie alle Ernennungen zu Pösten, die mit ihren Bourgeoisinteressen zu thun hatten. Das galt besonders von dem Finanzministerium. Und man muß zugeben, die Regierung Alexanders III. verstand es wohl, hier den rechten Mann an den rechten Platz zu stellen. Von Leuten wie Wjtschnegradski, Witte und Konjortin mag man sagen was man will, man kann ihnen nicht nachsagen, daß sie in ihrem Charakter irgend etwas gemein gehobt hätten mit jener verschwenderischen und unwissenden Aristokratie, welche in der Regel um die russischen Zaren herum ist.

Wir kennen jetzt das Geheimniß der „Treue“ der russischen Bourgeoisie unter Alexander III. Aber aus nichts wird nichts. Sehen wir ein wenig zu, was diese Allianz der politischen Reaktionäre mit den ökonomischen Ausbeutern unseres Landes gekostet hat.

Während die Herren der Kupetschewo dank der Wirtschaftspolitik ihrer Verbündeten unerhörte Gewinne einfachten, wird die Steuerlast von den „kleinen Leuten“ getragen: von den Arbeitern, Handwerkern und Bauern.

Bei der Thronbesteigung Alexanders III. betrug unser Budget 650 Millionen Rubel — jetzt hat es eine Milliarde

*) Eigentlich dem, Kupetschewo ist männlich, aber da es heißt die Kaufmannschaft, haben wir es für gut gehalten, das Geschlecht zu — verdeutschten. Red. d. B.

überstiegen. Um als Bauernfreund zu erscheinen, hat Alexander III. die Kopfsteuer abgeschafft und den Preis, welchen die freigelassenen Leibeigenen für ihr Land zahlen mußten, herabgesetzt. Aber der Preis ist trotzdem so hoch, und die Zahlung der jährlichen Summen so schwierig, daß die Bauern an vielen Orten ihr Land aufgeben, um sich den Chikanen der Steuererheber zu entziehen. Und was die Kopfsteuer betrifft, so blieb ihre Abschaffung bei der Zunahme der sonstigen Steuern ganz unbemerkt. Die Regierung gründete eine Bauernbank, um den Bauern den Ankauf kleiner Landparzellen zu erleichtern. Die Bedingungen, unter denen Darlehen gewährt wurden, waren aber weit weniger günstig als die der Adelsbank. Inzwischen die Bauern ließen sich dadurch nicht abhalten: sie belagerten die neue Bank. Sie verschuldeten sich dermaßen, daß eine große Zahl von ihnen sich bald in der absoluten Unmöglichkeit befand, ihren finanziellen Verpflichtungen nachzukommen; und die Folge war, daß ihre Kredite von derselben Bank beschlagnahmt wurden, mit deren Hilfe sie gelaufen worden waren und die man zu dem Zweck gegründet hatte, die Lage der Bauern zu verbessern. Die Komodie der „Volksbank“, wie die Bauernbank auch genannt wurde, hat nur einige Dorf-Bucherer (Kulaks) bereichert und den Preis des Grund und Bodens emporgetrieben, — zum Vortheil der adeligen Grundbesitzer, die den Bauern zu fabelhaften Preisen kleine, für ihre eigene Wirtschaft werthlose Landparzellen veräußerten.

Zar Alexander III. ließ sich gern den Bauern-Zar nennen. Er war der Zar der Bauern in dem Sinne, daß es ihm lieb gewesen wäre, wenn alle seine Unterthanen die politische Fügbarkeit und Unwissenheit der Bauern gehabt hätten. Und das war Alles. Seine Regierung richtete diese nämlich, dem Souverän so theueren Ruschiks (Bauern) zu Grunde, mit einer rücksichtslosen und methodischen Grausamkeit, wie sie selbst in Rußland selten ist, wo der Bauer von jeher als ein Hebel betrachtet und behandelt worden ist. Infolge der steigenden Verarmung der Bauern, von welchen der Grund und Boden in Rußland hauptsächlich bearbeitet wird, ist die Landwirtschaft Rußlands vollständig ruiniert; und die furchtbare Hungersnoth des Jahres 1891 war nur das natürliche Ergebnis der elenden Lage unserer Bauernbevölkerung.

Es ist ein altes Wort: Arme Bauern, armes Land. Unsere Staatsmänner wissen es ebenso gut wie wir. Aber sie glauben, der Armuth des Staates durch Anleihen in Rußland abhelfen zu können. Die Finanzminister Alexanders III., namentlich die Herren Wjtschnegradski und Witte haben ihre ganze Zeit und Kraft darauf verwandt, durch Finanzspekulationen, die der geriebensten Industriekritter würdig waren, den Unwissenden Stand in die Augen zu streuen. Die Dummen sperren voll Staunens den Mund auf, und die Staatsschuld wuchs und wuchs fortwährend, so daß jetzt in Frankreich allein für 800 Millionen Rubel russische Schuld papiere angesammelt sind. Die französische Freundschaft hängt an zu wanken, und

Feuilleton.

[Nachdruck verboten.]

Am Exil.

Roman von Georges Renard. Autorisirte Uebersetzung von Marie Kunert.

Zwei Tage, zwei tödtlich lange Tage voll banger Unruhe, voll wachsender Angst folgten nun. Endlich kam der Briefträger. Er brachte ein Telegramm, das sofort mit zitternder Hast erbrochen ward. Viktoria! Es war in Genf ausgegeben worden und enthielt nur sechs Worte: „Ohne Unfall angenommen. Euch Allen Ruhe.“

Aber wieviel Freude in diesen wenigen Worten! Man lachte und weinte durcheinander. Frau Messant warf sich ihrem Gatten in die Arme, fiel Lucien um den Hals und wußte weder was sie that noch sprach. Jetzt wollten alle gern Näheres wissen. Aber noch hieß er, sich sechs- unddreißig Stunden gedulden. Wollte es denn niemals kommen, dieser so ungeduldig erwartete Brief? Endlich war er da! Ach, wie wurde er verschlungen und wieder und wieder von neuem gelesen!

René schrieb:

Genf, den 26. September 1871.

Meine geliebten Eltern!

In dem Augenblicke, in dem Ihr diese Zeilen lest, seid Ihr schon über mein Schicksal beruhigt. Gewiß stellt Ihr Euch vor, daß ich ein wenig müde und ganz fremd hier, zufrieden, mich endlich in Sicherheit zu wissen, aber doch traurig bin bei dem Gedanken, so weit von Euch getrennt zu sein. Ich kann Euch nun von meiner Reise erzählen.

In Paris verlief alles programmäßig. Ich bin nur im Fieber durch die Stadt gefahren. Wie leer und traurig erschien sie mir mit ihren öden Straßen, ihren Schutthaufen, ihren Kavalleriepatronen, die mit der Muskete in der Hand wie in einem feindlichen Lande umherstreifen! Nach

vier Monaten spürt man noch immer den Pulverdampf, den Haß, das unerfättliche Verlangen nach Rache. Einen Augenblick war ich bekümmert, als ich von weitem die Fenster unseres Hauses erblickte. Es war aber nur ein flüchtiger Moment. Mein schönes Paris zeigt sich jetzt so häßlich, daß man glauben könnte, es wolle nicht bedauern sein.

Das Beinkleid, das ich mir gekauft habe, ist von geradezu blendender Wirkung. Es erregt eine ganze Uniform. Ich sehe darin so echt militärisch aus. Auf dem Bahnhof keine Schwierigkeiten. Mein Billet wurde abgestempelt und visirt. Es schlug zwölf Uhr, und ich stieg in den Expreszug.

In meinem Koupé nichts als Engländer. Sie tranken, aßen, spielten, schwatzten, ohne ein einziges französisches Wort zu brauchen oder zu verstehen. Meine Reisegefährten hätte ich gar nicht besser wählen können. Ich hatte mich mit zwei riesengroßen reaktionären Zeitungen versehen, dem besten Mittel, um in unserer sogenannten Republik wohl gelitten zu sein. Aber ich bedurfte dieser Schutzwehr gegen gefährliche Unterhaltungen gar nicht. In meine Ecke gedrückt, konnte ich nach Herzenslust schweigen, die Landschaft betrachten, an Euch denken, darüber nachsinnen, wie ich es anstellen mußte, um nicht gefaßt zu werden. Unterdessen eilte, raste der Zug vorwärts, und obgleich ich so ruhig war, daß ich mich selbst darüber wunderte, konnte ich das Herz klopfen nicht unterdrücken, das mich bei dem Gedanken befiel, daß jede Umdeutung der Räder mich von meinem Heimathlande entfernte und der Grenze näher brachte.

Die Nacht kam. Culoz! Culoz! Der Expreszug fuhr nach Italien weiter. Jetzt hieß es aussteigen, ein Nachtlager suchen. Vor dem nächsten Morgen ging kein Zug nach Genf. Auf dem Quai war ich etwas unruhig. Bejn Schritte vor mir erblickte ich einen Polytechniker, einen echten. Hoffentlich — dachte ich — kommt er nicht auf den Einfall, mich anzureden. Mein alter Lucien, gewiß siehst Du mich vor Dir, wie ich jetzt meinen Namen, d. h. eigentlich den Deinigen nenne, wie ich von der Schule,

Deinen Kameraden, Deinen Professoren plaudern muß! Beim ersten Wort wäre ich verloren gewesen. Zum Glück stieg er wieder in den Wagen. Er wollte also weiter fahren. Ich grüßte und ging schnell wie jemand, der es eilig hat, vorüber, und als ich einen Gendarmen bemerkte, bat ich ihn, mir ein Hotel zu nennen, in dem ich die Nacht zubringen könnte. Wenn Sie wünschen, Herr Lieutenant, werde ich Sie führen, sagte er. Einen Augenblick stand ich etwas bestürzt, aber dann erinnerte ich mich an meine Beinkleider mit den Streifen und ließ mich, nicht ohne mit meiner Nachlust zu kämpfen, unter dem denkbar sichersten Schutz nach dem besten Hotel der kleinen Stadt geleiten.

Du fragst Dich gewiß im Stillen, meine gute Mutter, wie ein so schlichter Mensch wie ich mit einem Male eine solche Sicherheit fand. Wie das eigentlich geschah, weiß ich nicht. Ich vermute nur, daß in uns allen, ohne daß wir uns dessen bewusst sind, für kritische Momente ein gewisser Reservoirfonds von Kühnheit steckt. Gewiß ist, daß ich mich in meiner Rolle ganz behaglich fühlte, daß ich Hunger, Durst und Schlafbedürfnis hatte, daß ich ab, trank und schlief ganz mit der ruhigen Sicherheit eines Reisenden, der keine Sorge hat.

Noch mehr! Als ich am nächsten Tage auf Bellegarde, den für mich entscheidenden Punkt zufuhr, glaubst Du, daß ich mich dabei überraschte, daß mein Wesen sich gleichsam verdoppelte? Während das eine von meinen beiden Ich sich mit berechtigter Ungeduld sagte: Was wird nun kommen? war das andere entzückt, begeistert! Wenn ich jetzt daran denke, daß ich den Montmartre für einen Berg hielt! Stellt Euch vor. . . nein, Ihr Leute aus der Stadt, aus der Ebene, Ihr könnt es Euch nicht vorstellen, ich aue n müßt Ihr. — Ich sehe also, wie die Eisenbahn sich zwischen zwei Felswänden hindurchwand und schlängelte. Weiße Nebel, die ich zuerst für Rauch hielt, wogten zu beiden Seiten. Ganz hoch oben erschien ein Fleckchen vom Himmel, wie ein azur-

die Pariser Kapitalisten meinen, es sei jetzt genug. Und sind wir von unseren lieben „Alliierten“ „verrathen“ — was dann?

Die Regierung Alexanders III. ist von den Diplomaten des Auslandes gehässig geworden. Sie war stolz darauf, die Achtung, deren Rußland seitens der anderen Mächte genießt, erhöht zu haben. In der That war die politische Lage für Rußland überaus günstig, allein die Regierung Alexanders III. ist hieran so unglücklich wie ein neugeborenes Kind. Sie hatte bloß die Früchte des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 zu pflücken, der Frankreich in die Arme des Jaren warf. Frankreich erwartete viel von der Freundschaft des „nordischen Kolosses“; es merkt nicht, daß die thönernen Füße des Kolosses von Tag zu Tag beruhigter werden.

Die russische Despotie gründete sich, wie alle Despotien des Orients, auf die Unwissenheit und die Unbeweglichkeit der Bauern, die in ihren berühmten (kommunistischen) Landgemeinden festsaßen und sich um das, was außerhalb ihres Dorfes vorging, nicht kümmerten. Jetzt ist diese alte Grundlage des russischen Despotismus zerstört — zerstört durch den Despotismus selbst.

Die alte russische Dorfgemeinschaft gehört der Vergangenheit an. Völlig zu Grunde gerichtet, giebt der Bauer seine alten Beschäftigungen, seine alten Beziehungen, seine alten Gewohnheiten auf. Seit dem Krimkrieg hat Rußland eine wirtschaftliche Revolution durchgemacht, und diese Revolution muß mit Naturnothwendigkeit — unsere Reaktionen mögen thun was sie wollen — ihre politischen Konsequenzen haben.

Was sage ich? Unsere Reaktionen mögen thun was sie wollen? Sie sind ja gerade unsere größten Revolutionäre. Sie sind es, die mit all ihrer Kraft eine ökonomische Bewegung beschleunigt haben, die ihrer Herrschaft ein Ende machen wird. Der Betteladel zählt nicht mehr, und die Bourgeoisie — „treu“ so lange die „Treu“ ihr Geld einbringt — wird die erste sein, sich gegen den alten Verbündeten zu wenden, sobald dieser Verbündete ihr nichts mehr zu geben hat.

Dreizehn Jahre lang hat Alexander III. den Wind gefäht. An Nikolaus II. ist es, den Ausbruch des Sturms zu verhindern. Wird es ihm gelingen? G. Plechanow.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 12. November.

Mücken seihen und Elephanten verschlucken — das ist die nationale liberale Pharisäer-Moral. Sie nimmt jetzt Anstoß an den allerdings sehr bedenklichen und für unsere politischen Zustände nichts weniger als schmeichelfhaften Gerüchten, die sich an die Lucanisierung des vorigen Reichskanzlers knüpfen, und wehklagt über die tendenziöse Geschichtsschreibung der Opposition. Diese Wehklage ist gar komisch im Munde der Herren National-Liberalen, die 25 Jahre lang die Tausende faustdicke Tendenzblätter, die von und über Bismarck in Umlauf gesetzt wurden, nicht bloß nicht getadelt, sondern aufs Vertriebsamste verbreitet und zum großen Theil selber fabricirt haben. Die Bismarck'schen Reklamemacher ärgern sich, daß bei allen anständigen Leuten der Sturz Caprivi's ein gewisses sympathisches Interesse erregt, während der ihres Götzen alle anständigen Leute mit Genugthuung erfüllt hat. Diese Gesellschaft, die den Unterschied zwischen einem Gentleman und einem ordinären Gewaltmenschen nicht kennt, begreift natürlich nicht, daß es Menschen giebt, die diesen Unterschied kennen.

Zu den neuesten Ministerwechseln bemerkt die „Germania“:

In 47 Jahren sind in Preußen fast ein Duzend Minister von ihren Sesseln verschwunden, nämlich v. Scholz, v. Gölter, v. Maybach, Frhr. v. Lucius, Graf Jeddlich, Herrfurth, Graf Culenburg, Graf Caprivi, und weiter v. Heyden, v. Schelling. Daß die Wiederbesetzung der Stellen anfangs Schwierigkeiten zu machen, ist kein Wunder, ein Ministerposten ist jetzt der unsicherste Beruf, den es giebt, und wer an einer anderen Stelle warm sitzt, braucht sich nicht danach gelüsten zu lassen. Der Wind, der die Hohen von ihren Söhnen herunterregt, wehelt gar zu pöhlisch. Man kann heute Abend mit einem Vertrauensvotum selig zu Bette gehen und morgen in aller Frühe vom Chef des Zivilcabinet's des Kaisers, Herrn

blauer Baldachin. Hin und wieder sah man ein Thal und am Horizont eine Reihe von Berggipfeln, die mitten im Dichte thronen, hier standen wieder Häuser an einer ungeheuren Bergwand wie Ameisen neben einem Elefanten. In einem Thaltal lag ein hübsches Dorf, in dem es sich gut leben lassen mußte. Ueberall Wasserfälle, kleine Seen, dann die Rhone, die in ihrem engen Bett schäumte und brauste, sammetgrüne Wiesenflächen, daß man glauben konnte, man sei im Frühling. Und doch war dies alles noch nicht die Schweiz! Da es nun mein Schicksal ist, ins Exil zu gehen, so bin ich nur glücklich darüber, daß ich mir ein so schönes Land gewählt habe.

Aus meiner Bewunderung wurde ich durch das Pfeifen der Lokomotive gerissen. Bellegarde! Alles stieg aus. Hier wurden die Pässe revidirt. Mit Bligesschnelle war mein Entschluß gefaßt. Es hieß direkt auf den Feind losgehen. Ich fragte den Beamten nach dem Chef des Kommissariats. Mit der schuldigen Ehrerbietung geleitete man mich zu demselben, einem großen, plumpen Menschen mit mißtrauischer, mürrischer Miene.

Meinen Koffer in der Hand, trat ich an ihn heran. Ich theilte ihm mit, daß es meine Absicht wäre, die Schweiz zu sehen, und überreichte ihm meinen Paß. Er ist nicht ganz in Ordnung, das weiß ich wohl, sagte ich zu ihm. Aber kann ich nicht auch so passieren? Wenn es unmöglich sein sollte, so würde ich meine Reise über Warjeille fortsetzen. Aber es wäre doch grausam, wenn ich so nahe der Schweiz jetzt umkehren müßte. Der Mann sah mich prüfend an und zögerte. Aber war es meine unbefangene Miene oder meine Uniform, die wirkte? Endlich antwortete er:

Es liegt Ihnen also daran, eine Schweizerreise zu machen?

Ja wohl.
Sie werden sich nicht lange aufhalten?
So kurze Zeit wie möglich. Meine Börse ist nicht übermäßig gefüllt.

Und Sie werden bei Ihrer Rückreise hier durchfahren?
Ich muß wohl oder übel.

Nun, dann passieren Sie.
Und ruhig und würdevoll, aber mit erleichtertem Herzen passirte ich.

Ich sah zwei oder drei weniger glückliche Passagiere die man an der Weiterreise verhinderte. Der Zug fuhr ab. Auf Wiedersehen, mein lieber Herr Kommissarius. Warten Sie nur hübsch auf mich! Vivat! ich bin jetzt in der Schweiz.

v. Lucanus herausgetrommelt werden mit der „Aaregung“, sein Abschiedsgesuch aufzufehen.

Ueber den Fall Göring ereifern sich die Zeitungen. Herr Göring war unter Caprivi Chef der Reichskanzlei. Fürst Hohenlohe will auf seine Weisheit verzichten und den Vertrauensmann Caprivi's pensioniren lassen. Nun gehört aber das Amt eines Chefs der Reichskanzlei zu den Stellen, von denen die Beamten nur nach dem Gesetz von 1886 in den Ruhestand versetzt werden können, nämlich nach Vollendung ihres 65. Lebensjahres und unter der Voraussetzung, daß die vorgelegte Behörde, also im Falle Göring der Reichskanzler, nach pflichtmäßigem Ermessen erklärt, Herr Göring sei unfähig, seine Amtspflicht serner zu erfüllen. Gegen eine solche Erklärung könnte Herr Göring nach § 149 des Reichsbeamtengesetzes den Rechtsweg beschreiten.

Herr Göring will sich nun nicht pensioniren lassen, so daß wir das Schauspiel genießen, daß sich auf der einen Seite keine Minister finden, auf der anderen zu viele Chefs der Reichskanzlei vorhanden sind. Hat sich doch schon ein Nachfolger für den noch nicht abgesetzten Herrn Göring gefunden.

Vom neuen Landwirtschaftsminister. Herr von Hammerstein-Vortyn war früher Mitglied der Welfenpartei, hat dieselbe im Reichstage vertreten, er hat gegen die Verfassung des norddeutschen Bundes gestimmt. Bei der Okkupation Hannovers wurde er von der preussischen Regierung gemahregelt. Erst die Schutzpolitik Bismarck's hat ihn mit Preußen versöhnt. So sieht man bei unserem jüngsten Minister, einem unserer größten Grundbesitzer, daß er sich mehr durch wirtschaftliche Interessen als politische Grundsätze beeinflussen läßt.

Zum Kampf gegen die Margarine, der Butler des armen Mannes. Ueber den dem Bundesrathe zugegangenen Gesetzentwurf wegen Abänderung des Zolltarifs, der am 1. April 1895 in Kraft treten soll, schreibt die „Lib. Kor.“ u. a.:

Unter den beantragten Zollerhöhungen war von Bedeutung eigentlich nur diejenige des Zolles auf Baumwollensamenöl, der den Forderungen der schutzöllnerischen Oelfabrikanten und zugleich denjenigen der Agrarier entgegenkommt. Der Zoll, der zur Zeit vier Mark beträgt, soll auf zehn Mark erhöht werden; das in der Seifenfabrikation zur Verwendung gelangende Baumwollensamenöl soll amtlich denaturirt und der Zoll dementsprechend auf 3,50 M. herabgesetzt werden. — Die Zollerhöhung für Baumwollensamenöl wird damit begründet, daß dessen Verwendung zu Speisezwecken von 64 484 D. Jtr. in 1895 auf 273 823 D. Jtr. in 1893 gestiegen sei. Durch vervollkommnete Raffination sei es gelungen, so wird ausgeführt, aus Baumwollensamenöl seines Speiseöls herzustellen, das namentlich zur Fabrikation von Kunstbutter, wozu es sich seines starken Palmitinergehalts wegen besonders eignet, sowie zur Konservirung von Fischen verwendet werde. Zu deutsch heißt das: das Baumwollensamenöl schlägt man und die Margarine meint man. — Für die Margarinefabrikation bedeutet das eine erhebliche Vertheuerung des Materials, da es bisher wohl in Amerika, nicht aber in Deutschland gelungen ist, aus dem Baumwollensamenöl seines Speiseöls herzustellen.

Wir haben es hier also wieder mit einem neuen Stück Großgrundbesitzerthum zu thun.

Die Reorganisation des Getreidehandels betreffend, hat der Sonderausschuß des Bundes der Landwirthe, welcher am 5. und 6. November im Abgeordnetenhaus unter Leitung des zweiten Bundesvorsitzenden Dr. Köstke tagte, einstimmig folgende Beschlüsse angenommen:

I. Der dermalige Preisstand des Getreides deckt die Produktionskosten nicht mehr, so daß die Landwirtschaft Deutschlands, die auf den Getreidebau in erster Reihe angewiesen bleibt, in ihrer Existenz schwer bedroht erscheint. Der heute geltende Grundsatz des schrankenlosen internationalen Ausgleichs der Getreidepreise auf der Preisbasis der niedrigst entwickelten Kulturvölker (s. v. der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Red. d. B.) bedeutet eine wesentliche Störung der kulturellen Entwicklung unseres Vaterlandes. Der Rückgang bezw. der Ruin des deutschen Getreidebaues und der deutschen Landwirtschaft stellt eine Preisgabe des Vaterlandes seinen äußeren und inneren Feinden gegenüber dar. Demgemäß liegt es im Interesse der Gesamtheit, daß schleunigst Wandel geschaffen werde.

in Genf, im Hotel de la Monnaie und schreibe Euch von hier aus!

Ich nenne mich noch immer Lucien Morlet und werde Deinen Namen, lieber Vater, beibehalten, bis ich meine Papiere und Effekten erhalten habe.

Schreibt mir bald. Ich fürchte, daß meine arme Mama noch mehr Angst ausgestanden hat, als ich.

Ich bin unruhig und fühle mich einsam, so sehr einsam. Aber es ist jetzt keine Zeit dazu, melancholisch zu werden. Ich küsse Euch alle mit einander.

Guer René.

II.
Seit zwei Tagen war René in Genf. Da das Wetter gegen Ende September hell und warm war, durchstreifte er zuerst die Stadt nach allen Richtungen und fühlte sich durch die Neuheit aller Dinge angenehm angezogen. Bei seinen Spaziergängen hatte er eine Statue entdeckt, auf deren Sockel die Inschrift stand: Dem Andenken Philibert Berthelier's, der, enthauptet, für die Freiheit seines Vaterlandes starb. 1519. Mit bitterem Lächeln hatte er sich da jagen müssen: Ein merkwürdiges Land, in dem man einen Mann ehrt, der für seine Ueberzeugung hingegerichtet wurde. Wahr ist allerdings, daß man damit gekommen hat, ihn zu tödten. Sein Tod verklärt ihn. — Am Eingang zum „Englischen Garten“ erblickte er statt der Stadtfürsorge nur einen Anschlag: „Dieser Garten ist dem Schutze der Bürger empfohlen!“ und dachte dabei: Jetzt ist es gewiß, daß ich nicht mehr in Frankreich bin. In der Ferne erblickte er den Salève (Berg bei Genf), der ihm zu winken schien. Es war einer jener warmen Tage, an denen, vor Eintritt des Regens, die Entfernungen zusammenschrumpfen und die Berge dem Beschauer näher zu rücken scheinen. Es schlug 3 Uhr.

Out! überlegte er. Ich habe noch Zeit, vor dem Abendessen auf diesen Hügel zu steigen. Und schnellen Schrittes machte er sich auf den Weg. Aber jetzt wich die Masse zurück und wurde in dem Maße, als er sich ihr näherte, immer größer. Thäler breiteten sich zu seinen Füßen, lange grüne Strecken rollten sich vor seinen staunenden Augen auf. Etwas ärgerlich lehrte er endlich um. Um sich darüber zu trösten, daß er sich hatte narren lassen, dachte er: Es scheint, daß es mit diesem Gipfel ist wie mit dem Glücke. Man glaubt, man braucht nur die Hand auszustrecken, um es zu fassen, und so bald man näher kommt, entflieht es.

(Fortsetzung folgt.)

II. Eine Besserung der Verhältnisse ist durch die Selbsthilfe allein nicht zu erwarten, sondern Staat und Reich müssen rüchellos alle geeigneten Wege beschreiten, die vorhandenen offenkundigen Schäden zu beseitigen und die Folgen der geschlossenen Handelsverträge und der internationalen Getreidepekulation abzumildern bezw. zu beseitigen.

III. Hierzu erscheint vor allem eine durchgreifende Reform der Getreidebörse auf der Basis des realen Geschäfts in Effectivwaaren nothwendig. Das internationale Zusammenwirken der Börsen in seinem jetzigen Umfange und in seiner jetzigen Gestalt ist eine der Hauptursachen des heutigen traurigen Zustandes der Getreidepreise.

IV. Die Bestrebungen zur Ordnung der internationalen Währungsverhältnisse sind aus national-wirtschaftlichen Gründen möglichst zu unterstützen und zwar in Verbindung mit einer besonderen Kontrolle die Aufnahme öffentlicher Anleihen für das Ausland.

V. Die Errichtung von staatlichen Krankenhäusern und die Organisation der Landwirtschaft zwecks genossenschaftlicher Benützung derselben ist gleichzeitig ins Werk zu setzen. Die rückhaltlose Förderung und Unterstützung der Kleinbahnen, besonders durch entsprechende Subventionen derselben, muß gefordert werden, da Kanäle und Großbahnen in erster Reihe dem Großhandel und dem internationalen Verkehr dienen. In dieser Richtung wird insbesondere auch das Tarifwesen einer völlig neuen Regelung bedürfen mit dem Ausgangspunkte, daß der Inlandsverkehr entgegen dem bisherigen Verfahren dem Transitverkehr gegenüber eine nachdrückliche Bevorzugung erfährt.

VI. Die Aufhebung der sogenannten gemischten Transitsüßler für Getreide, die keinerlei Förderung der nationalen Wirtschaft bewirken, erscheint unbedingt nothwendig.

VII. Da aber auf dem bisher gekennzeichneten Wege eine schnelle und zureichende Besserung der Verhältnisse allein nicht zu erwarten ist, ist es Aufgabe des Staates, Mittel zu finden, um ohne Schädigung der wahren Interessen der Konsumentenkreise (s. Red. d. B. „Vorno“) einen den Produktionskosten entsprechenden Preis des Getreides im Interesse der Erhaltung des wichtigsten Gewerbes im Staate zu erzielen.

Zur weiteren Verfolgung und Spezialisirung dieser Beschlüsse wurde ein Unterausschuß eingesetzt.

Bescheiden sind die löblichen Agrarier in der Aufstellung ihrer Forderungen wahrlich nicht. Wenn aber die Arbeiter, die doch wahrlich mehr leiden wie die Agrarier, bescheidene Forderungen zur Hebung ihrer Klasse aufstellen, dann zehren die Herren von und zu über die Begehrlichkeit der Arbeiter und lehnen alles ab.

Neue Marineforderungen. Nicht bloß der Militär-Etat, sondern auch der Marine-Etat soll eine Erhöhung erfahren. Für den Mannschaftsbestand der Flotte dürfte eine abermalige Vermehrung von gegen 1000 Köpfen gefordert werden, so daß dieser sich dann insgesamt auf gegen 21 500 Mann belaufen wird.

Drohender Konflikt zwischen Deutschland und Marocco. Aus Tanger wird telegraphirt:

Am 6. d. M. Abends ist der deutsche Staatsangehörige Franz Neumann vier Kilometer von Casa blanca von Eingeborenen erschossen und beraubt worden. Der deutsche Gesandte dahier hat Befehl erhalten, sich sofort nach Fez zu begeben, um von der Regierung des Sultans Genugthuung zu fordern.

Zur Börseureform schreibt der „Reichs-Anzeiger“:

Nachdem die zwischen Vertretern des Reichs und der Bundesregierungen eingeleiteten Besprechungen über die Vorschläge der Börsenquete-Kommission zu Ende geführt sind, ist die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs, betreffend die Reform des Börsenwesens, im Gange. Nach dem Stande der Arbeiten darf angenommen werden, daß der Gesetzentwurf dem Bundesrathe binnen kurzen wird vorgelegt werden können.

Zur Frage der Entschädigung unschuldig Verurtheilter. Ein Wittener Bürger wurde 1864 zu einer langjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt, weil er in einem Streite seinen Freund erschlagen haben sollte. Vor einigen Tagen ist, wie die „Berliner Zeitung“ mittheilt, die Unschuld des Mannes durch das Geständniß eines Glasarbeiters auf dem Sterbebette an den Tag gekommen. Der inzwischen Verstorbene hat erklärt, daß er der Thäter gewesen sei; er war f. J. Belastungszeuge gegen den unschuldig verurtheilten Bürger.

Eine Neuwahl im Reichstags-Wahlkreise Illertissen wird, wie jetzt bayerisch-offiziös festgestellt wird, infolge der Erneuerung Reindels zum Domdechanten nicht erforderlich, weil es sich um kein Staatsamt hierbei handle.

Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel betragen im Oktober im Vergleich zu den in Klammern beigefügten Septemberpreisen: für 1000 Kilo Weizen 123 (129) M., Roggen 110 (112) M., Gerste 120 (121) M., Hafer 116 (121) M., Ruchweizen 209 (217) M., Speisebohnen 250 (242) M., Binsen 405 (410) M., Gartenerbsen 48,5 (47,2) M., Nüchtrich 87,8 (87,0) M., Hen 50,0 (50,6) M., Rindfleisch im Großhandel 1123 (1114) M.; für ein Kilogramm Rindfleisch 1,40 (1,41) M., Rindfleisch vom Bauch 1,21 (1,21) M., Schweinefleisch 1,36 (1,36) M., Kalbfleisch 1,33 (1,32) M., Hammelfleisch 1,27 (1,27) M., ger. inl. Speck 1,67 M., Schbutter 2,20 (2,23) M., inl. Schweineschmalz 1,65 (1,65) M., Speisemehl aus Weizen 0,25 (0,25) M., aus Roggen 0,22 (0,22) M.

Der Negir-llas wird jetzt auf ein Mißverständnis, einen „Irthum“ zurückgeführt. Das „Fremdenblatt“ schreibt heute:

In Sachen des Sanges an Negir“ wird nunmehr die erfreuliche Thatsache bekannt, daß jene von uns gerügte Verfügung des Kultusministers in der That, wie wir von Anfang an annahmen, nicht erlassen worden ist. Der Irthum soll sich daraus erklären, daß vor kurzem an die Leiter der höheren Anstalten eine ministerielle Weisung ergangen ist, in welcher denselben empfohlen wird, den „Sang an Negir“ mit in die Reihe der von den Schülern der oberen Klassen zu singenden Gesänge aufzunehmen. Zwar läßt sich auch hiergegen manches einwenden; doch ist es jedenfalls mit Freude zu begrüßen, daß jene Maßnahme, deren Dementi wir dringend fordern mußten, nicht erfolgt ist.

Was hier zu gestanden ist, kommt der Wahrheit schon sehr nahe. Die Schulen durch ministerielle Weisung zum Singen des Negir anzuhalten, ist nicht viel anderes, als sie zum Besprechen des Negir aufzufordern — jedenfalls um kein Haar weit weniger byzantinisch. Jedenfalls ist der Negir-llas ergangen und — zurückgezogen.

Zur österreichischen Wahlreform-Vorlage. Nach der offiziellen „Montagsrevue“ ist der Stand der Wahlreformfrage ein ungünstiger. Bei den Polen soll eine gründliche Abneigung gegen die neu zu schaffende Arbeiterkurie herrschen und die Regierung sich bei den mit den Klubobmännern stattfindenden diesbezüglichen Konferenzen meist passiv verhalten.

Die Unvereinbarkeit des Abgeordnetenmandates mit einer von der Regierung abhängigen Beamtenstelle kam heute im österreichischen Abgeordnetenhaus zur Sprache. Eine Depesche aus Wien meldet hierüber:

Der Jungegehe Kramack stellte den Dringlichkeitsantrag, wonach die Abgeordneten, welche während ihrer Mandatsdauer zu Staatsbeamten ernannt werden, das Abgeordnetenmandat verlieren sollen. Nach längerer Debatte, in welcher der Unterrichtsminister Madegast erklärte, er finde keinen Anlaß, heute zu der Frage der Intontabilität definitive Stellung zu nehmen, die Regierung sehe keinen Grund, eine derart wichtige Frage dringlich zu behandeln und lehne jeden Zusammenhang zwischen der jüngsten Ernennung zweier Abgeordneter zu Ministerialbeamten und den politischen Parlamentsfragen ab, wurde die Dringlichkeit mit 94 gegen 47 Stimmen abgelehnt und der Antrag dem Wahlreformauschusse überwiesen.

Veranlaßt wurde der Antrag durch die kürzlich stattgefundene Ernennung einiger Parlamentarier zu hohen Stellen im Unterrichtsministerium, wodurch der Uebertgang derselben zur Opposition verhindert werden sollte.

Casimir Perier hat nicht genug an der moralischen Hinrichtung durch Jaurès. Er hat jetzt einen neuen Beleidigungsprozeß angestrengt und zwar gegen den Abgeordneten **Milleraud**, den Chefredakteur der „Petite République“, in welcher derselbe vorigen Donnerstag über den letzten Prozeß einen für Casimir Perier allerdings nicht schmeichelhaften Artikel veröffentlicht hat. Nun — wenn Casimir Perier durchaus eine Wiederholung der grausamen Prozedur wünscht, so kann ihm der Gefallen ja gehen werden. — Wie schwer den Casimir-Deuten die zerschmetternde Niederlage auf dem Herzen liegt, die ihr Mann mit seinem vorletzten Beleidigungsprozeß erlitten hat, wird in tragikomischer Weise durch die sündliche Drohung bewiesen, zu der Herr Yves Guyot, der samose Sozialistenfresser und Exminister, sich in seinem „Siècle“ versteigt: er kündigt nämlich unserem Genossen Jaurès den „konstitutionellen Tod“ an, indem er ihm mittheilt, wenn er so rücksichtslos gegen den Präsidenten der Republik vorgehe, könne dieser ihn ja niemals zum — Minister machen. Der arme Jaurès!

Die Angelegenheit in **Cempuis** kam am Donnerstag vor die französische Kammer. Der sozialistische Abgeordnete **Vau** begründete die Interpellation und erzielte eine beträchtliche Wirkung. Da erhob sich der Minister des öffentlichen Unterrichts, **Mr. Vergues**, und verlas ein bis dahin geheim gehaltenes Aktenstück aus dem Jahre 1888, durch das **Robin**, der ehemalige Direktor von Cempuis, arg kompromittiert wurde. Die Kammer ging darauf mit sehr großer Majorität zur Tagesordnung über. War das Aktenstück echt? Das muß abgewartet werden. Eine recht unanständige Ueberumpelung war es unter allen Umständen, — um so verwirrender, als der Interpellant so loyal gewesen war, vor der Kammerführung dem Herrn Vergues das ganze Material zur Einsicht zu übergeben. Jedenfalls hat jetzt Herr Robin das Wort.

Koloniale Freuden. Frankreich steht jetzt wieder vor folgenschweren Konsequenzen seiner Kolonialpolitik. Eine Depesche aus Paris meldet hierüber:

In den Wandelgängen der Kammer theilten die Deputierten **Boissy d'Anglas** und **Kluge** mit, daß die Regierung für morgen die Interpellation über Madagaskar annehme. Sie versicherten gleichzeitig, die Regierung werde eine Kreditforderung von 60 bis 65 Millionen Francs einbringen und die Ermächtigung nachsuchen, 15 000 Mann nach Madagaskar zu entsenden, um die Ausführung des Vertrages von 1885 sicher zu stellen, durch welchen das Protektorat Frankreichs über die Insel festgesetzt wurde. Die Kreditforderung und die Stärke des Expeditionskorps sei nach den Berechnungen und Plänen der in diesen Angelegenheiten kompetentesten Personen festgesetzt worden. Für diese Forderungen dürfe sich in der Kammer eine bedeutende Majorität finden.

Belgien. Unsere Genossen haben noch nicht den Fuß in die belgische Kammer gesetzt, und schon beherrschen sie dieselbe. Die Thronrede, mit der die morgen, Dienstag, den 13. d. M., beginnende Kammer Session eröffnet werden sollte, ist Knall und Fall aus dem parlamentarischen Geschäftsprogramm gestrichen worden, weil eine Thronrede ein Programm entwickeln müßte und eine umfassende Debatte zur Folge hätte. Ein soziales Programm hat aber die belgische Regierung so wenigwie irgend eine andere Regierung, und eine Diskussion mit den Sozialisten scheuen alle staatsbehaltenden Parteien wie das höllische Feuer. Mit brutaler Gewalt unterdrücken, mit dem Polizeiknüppel oder Säbel dreinschlagen, auch „Alles über den Haufen schießen“ — das kann diese geistig bankrotte Gesellschaft, aber „mit geistigen Waffen kämpfen“, die Berechtigung ihrer eigenen Existenz nachweisen, den Sozialismus mit Vernunftgründen widerlegen — das kann sie nicht, und wird sie niemals können — weder in Belgien noch anderswo. — Heute (den 12. November) werden die noch ausstehenden Senatswahlen vollzogen. Die meisten sind den Liberalen sicher. Nur 7 werden der Opposition zufallen, und von diesen 7 beanspruchen die Sozialisten 4 für sich. Die Liberalen weigern sich zwar, werden aber wohl müssen. Die Sozialisten wollen in den Senat, dessen Existenzberechtigung sie natürlich nicht anerkennen, nur in der Absicht eintreten, von innen heraus „die alte, überflüssige Parade zu zerstören“.

Den Tod eines der tüchtigsten Genossen beklagen die belgischen Sozialisten. Am Freitag starb in Herstal **Dékar Ved**, einer der eifrigsten Redner und Journalisten der Partei. Zahlreiche Verfolgungen — er war städtischer Beamter — vermochten nicht, ihn „müde zu machen“, seine Körperkraft wurde aber rascher untergraben, und als er der Profetariatskrankheit erlag, zählte er erst 42 Jahre. Der „Peuple“ vom gestrigen Tag widmet dem treuen Genossen einen warmen Nachruf.

Das italienische Parlament tritt am 28. November zusammen. Die Regierung behauptet, einen Plan zur Deckung des Defizits zu haben, hält ihn aber sorgfältig geheim. Jedenfalls ist er gleichwerthig mit dem berühmten „Plan“ **Trochu's** zur Verteidigung von Paris. Jener „Plan“ war bekanntlich Schwindel. Das italienische Königreich ist einfach bankrott — und zwar bankrott durch die Politik, welche **Crispi** jetzt auf die Spitze treibt. Die Finanzkrise und die politische Lage werden der Kammer reichlichen Stoff geben und verbürgen eine stürmische Session. Die Opposition hat mächtige Waffen gegen die Regierung, und sie hat hinter sich die allgemeine und beständig im Wachsen begriffene Erbitterung des Volkes über die Gewaltthätigkeiten, die Mißwirtschaft und die Korruption des **Crispinischen** Regiments. — Der sozialistische Abgeordnete und Professor **Ferrri**, von der Universität Pisa, soll wegen „Aufreizung zum Klassenhaß und Zugehörigkeit zu einer verbotenen Verbindung“ verfolgt werden auf Grund des **Anarchisten** Gesetzes. — Die „verbotene Verbindung“ ist beiläufig ein auf Grund des **Anarchisten** Gesetzes aufgelöster sozialistischer Verein.

Und „das Anarchistengesetz wird nicht auf Sozialisten angewandt, das verspreche ich bei meiner Ehre“ — hat **Crispi** in der Kammer gesagt. Es giebt eben allerhand Sorten von „Ehre“. Auch eine **Crispinische**.

Die norwegischen Wahlen werden unzweifelhaft zu einer Niederlage der konservativen Regierung führen. Die Wahlen, die nicht an einem Tage, sondern im Verlaufe mehrerer Monate stattfinden, sind zwar noch immer nicht zum Abschlusse gelangt, aber die Opposition hat von den 114 Parlamentsitzen schon 57 erobert. Da noch 20 Wahlen stattzufinden haben, so wird der Erfolg der Radikalen sehr groß werden. Bekanntlich ist auch ein Sozialdemokrat gewählt worden.

Die Cortes treten heute in Spanien zusammen. Von einer Thronrede ist abgesehen worden — wie in Belgien. Die Lage ist echt spanisch und die Regierung weiß nicht was sie sagen soll.

Der alte Kurfürst Rußland. Aus Petersburg wird telegraphirt:

Die „Petersburgerkaja Gazeta“ ist durch Verbot des Verlaufs von Einzelnummern für zwei Monate in Zensurstrafe genommen worden. Derselbe veröffentlichte jüngst einen stark übertriebenen Extrabericht über einen Zusammenstoß von Eisenbahnzügen in Moskau und ließ denselben auf den Straßen verkaufen.

Attentatsfurcht scheint in Petersburg zu herrschen. Von dort wird heute gemeldet:

Die Amtsblätter veröffentlichen die Hof- und Polizeiverordnungen betreffend die morgen Vormittag 10 Uhr erfolgende Ankunft der Leiche Kaiser Alexanders III. Das Publikum kann hinter den Spalier bildenden Truppen, an mehreren Stellen auch frei auf den Trottoiren aufstellung nehmen. Auf Ballons, Dächern, Zäunen und Laternenpfosten darf Niemand Platz nehmen. Gegen 9 Uhr Morgens werden die auf den Weg des Leichenzuges ausmündenden Straßen gesperrt, sowie die Thüren der auf dem Wege liegenden Häuser und Magazine geschlossen. Der Pferdebahn-Verkehr auf dem Wege, welchen der Leichenzug nimmt, wird eingestellt. Alle Lokale, in welchen Spirituosen verkauft werden, werden schon heute Abend 10 Uhr geschlossen und bleiben es bis auf Weiteres.

Zum ostasiatischen Kriege liegen heute die folgenden Depeschen vor:

Siroshima, 11. November. (Telegramm des „Neuterischen Bureaus“.) Amliche Depeschen des Generals **Oyama** melden: Die erste Brigade hat **Kinsho** am 6. und **Zaitenwan** am 7. d. M. eingenommen. Die chinesischen Streitkräfte in **Kinsho** bestanden aus 1000 Mann Infanterie und 100 Mann Kavallerie, in **Zaitenwan** aus 3000 Mann Infanterie und 180 Mann Kavallerie. Die Chinesen räumten die Plätze nach kurzem Widerstande und zogen sich nach **Port Arthur** zurück. Die Japaner verloren 10 Mann, der Verlust der Chinesen ist ebenfalls gering.

Shanghai, 11. November. (Telegramm des „Neuterischen Bureaus“.) Nach einer Meldung aus **Tientsin** vom 6. d. M. haben der Kaiser und der kaiserliche Hof die Abreise nach **Sinjanfu** (Provinz Kansu) vorbereitet.

London, 12. November. Nach einer Meldung der „Times“ aus **Tschifu** von gestern haben der **Kaotai Kung** und mehrere Truppenchefen am 6. d. M. **Port Arthur** verlassen, woraus hervorgehen würde, daß der Platz übergeben werden sollte. Am 10. d. M. wurde das **Veigang-Schwader**, aus sechs Schiffen bestehend, auf der **Rhebe** von **Zatu** gesehen, wo es Proviant und Munition einnahm.

Demnach scheinen die Erfolge der Japaner vollständig zu sein. Die chinesische Regierung soll ein zweites Mal die Mächte um ihre Vermittlung angefleht haben.

London, 12. November. Die heutigen Abendblätter melden aus **Shanghai** von heute: Nach einem Telegramm aus **Tschifu** haben die Japaner gestern früh **Port Arthur** genommen, fast ohne Widerstand zu finden. Als die Japaner nach dem Bombardement zum Sturm vorgingen, legten die Chinesen die Waffen nieder und ergaben sich. Wie verlautet, verließen der chinesische General mit dem Generalkab und den anderen Oberoffizieren in der Nacht des 6. November die Forts und retteten sich auf einen **Arvo** und einen Dampfer.

Washington, 12. November. Der amerikanische Gesandte in **Tokio** übermittelte gestern der japanischen Regierung eine Depesche des Staatssekretärs **Greham**, welche besagt, wenn Japan sich dem Erlaß des **Cheinas** um Vermittlung des Präsidenten **Cleveland** anschließen würde, so wäre dieser bereit, seine guten Dienste zur Verfügung zu stellen.

Parteinachrichten.

Berichte über den Parteitag. In einer Parteiversammlung in **Dresden**, die äußerst stark besucht war, erstatteten die beiden Delegirten **Dr. Gradnauer** und **Sindermann** Bericht über den Frankfurter Parteitag. Nach lebhafter Diskussion fand eine dem Verhalten der Delegirten bestimmende Resolution Annahme. Ferner wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Beschlüssen des Parteitages einverstanden, bedauert jedoch, daß in bezug auf die Budgetfrage kein Beschluß zu stande kam, der für die Zukunft eine Richtschnur in solchen Fällen giebt.“

Die Genossen **Herbert** und **Storch** erstatteten den Stettiner Parteigenossen Bericht und wurde deren Haltung auf dem Parteitag von der Versammlung im Wesentlichen als richtig anerkannt.

In **Erfeld** berichtete der Genosse **Wesch** über den Parteitag. Ihm wurde der Vorwurf gemacht, daß er sich nicht an sein Mandat, wonach er für die Berliner Anträge bezüglich der Gehälter der Parteibeamten hätte stimmen müssen, gehalten habe. **Wesch** entgegnete, daß er sich habe überzeugen lassen, daß der Parteitag die Gehaltsfrage überhaupt nicht regeln könne; er sei aber für Einsetzung einer Kommission gewesen. Nach Erscheinen des Protokolls wird sich voraussichtlich eine zweite Versammlung nochmals mit dieser Angelegenheit beschäftigen.

Von der Agitation. In **Rheinland** sprach auf Veranlassung des rheinischen Agitationskomitees Genosse **Bruno Geiser** in der Zeit vom 31. Oktober bis zum 7. November in 7 zu besuchenden Versammlungen, die zum Theil von sozialdemokratischen Vereinen abgehalten wurden oder Partei- und Volksversammlungen waren, in **Elberfeld**, **Düsseldorf**, **Erfeld**, **Duisburg**, **Solingen**, **Kemscheid** und **Warmen**. Er behandelte überall mit bestem Erfolge die Themat: „Unsere Weltmächte, ihre Triumphe und ihr Untergang.“ ferner „Die Aufgabe des zielbewußten Proletariats“ und „Der Kampf gegen den Umsturz“.

Parteipresse. Die **Magdeburger „Volksstimme“** legt von jetzt ab jeder ihrer Sonntagnummern eine Beilage bei, betitelt: „Der Landbote“. Diese Beilage ist berechnet für die Landbewohner und ist ihr Inhalt diesem Zwecke gemäß zugeschnitten. Die Abonnenten der „Volksstimme“ sollen durch diese Nummerung durchaus nicht beeinträchtigt werden, der Preis bleibt derselbe.

Auch die **Himmelpolizei** zeichnet sich in Sachsen durch schnelles Vorgehen gegen den „Umsturz“ aus. Ueber einen unehelichen Ausbruch am Grabe des kürzlich verstorbenen Genossen **Drechsler** in **Reyschlau** bei **Zwida** schreibt unser dortiges Parteiorgan: „Bei der Verteidigung **Drechsler's** kam es

zu einem für die Angehörigen und die Masse der sonstigen Anwesenden sehr unangenehmen Austritt. **Dionisius Lent** hielt die Grabrede. Nach Beendigung derselben, die von den anwesenden Sozialdemokraten mit vollkommener Ruhe angehört wurde, trat Genosse **Rohleder** aus **Erfeld** an den Geistlichen heran und bat um die Erlaubnis, am Grabe unseres Parteifreundes einige Worte reden zu dürfen. Herr **Lent** gestattete dies nicht. **Rohleder** legte also dann den von den **Erfelder** Parteigenossen gewidmeten Kranz am Grabe mit einem kurzen Abschiedsgruß an den Toten nieder. Da geschah es, daß Herr **Dionisius Lent**, der sonst immer höflich grüßend, immer die Hand an der Hutkrempe, die Straßen **Reyschlau's** durchwandelt, plötzlich in großen Zorn gerieth und auf unseren Genossen mit den Worten eindrang: „Sie haben hier ruhig zu sein, Sie haben das Gesetz übertreten, Sie haben eine heilige Handlung gestört, nennen Sie mir Ihren Namen.“ Da die Grabrede und das Gebet dieses Herrn unter größter Ruhe stattgefunden hatte, so wurde natürlich von **Rohleder** und Anderen dagegen protestirt, die „heilige Handlung“ gestört zu haben. „Ihr seid ruhig, und Ihr macht, daß Ihr fortkommt“, unter diesen Worten, welche die Erregung unter dem Publikum nur noch vergrößerten, behauptete Herr **Lent** dem **Friedhof**. Der Name **Rohleder's** wurde auf Veranlassung des Geistlichen von einem Schutzmann festgestellt.

60 000 Unterschriften sollen für die **Rehner'sche** Agitation gegen den „Umsturz“ in Sachsen zusammengebracht worden sein. Wenn das nichts mehr hilft, dann ist überhaupt kein Kraut gegen den „Umsturz“ gewachsen.

Ungetrübte Heiterkeit, so schreibt die „Leipziger Volkszeitung“, bereitet uns das „Vaterland“ mit der Bemerkung, der erste Führer der Sozialdemokratie, **August Bebel**, sei auf dem Frankfurter Parteitage der eigentliche Besiegte gewesen. **Bollmar** sei ihm über. Zu dieser naiven Behauptung setzt das Blatt mit geheimnißkrämischer Miene wörtlich hinzu: „Es giebt Leute, die schon jetzt einen baldigen Sturz **Bebel's** prophezeien.“ Es ist immer lustig, die Gegner sozialdemokratischer Staatsgeheimnisse aufspalten zu sehen; das **Vaterland** hat aber allen unstreiwiligen Wigblättern hierin etwas voraus.

Ueber die Auflösung des **Elberfelder** Frauenvereins, die bereits im Februar d. J. geschah, soll endlich am 11. Dezember die richterliche Entscheidung stattfinden.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

In der Volks-Buchhandlung in Halle wurden vor einigen Monaten eine Anzahl Exemplare von **Max Regels** **Liederbuch**, V. Auflage, polizeilich beschlagnahmt, vor einigen Tagen aber zurückgebracht.

Auch eine Beamtenbeleidigung. Ich beantrage, daß gegen das Auftreten des Ueberwachenden **Beschwerde** geführt wird; es ist eine Unverschämtheit, die Versammlung aufzulösen, die Wahrheit wollen sie eben nicht hören! Diese Worte soll nach der Auflösung einer Steinarbeiter-Versammlung in **Dresden** der Steinmetz **Sachs** in die Menge gerufen haben, und fühlte sich der damalige Ueberwachende dadurch beleidigt. In der Verhandlung bestritt **Sachs** auf das Entschiedenste, so gerufen zu haben, allein es traten gegen ihn drei **Wendarmen** als Belastungszeugen auf. Das Gericht erkannte die Anklage für geübt, und wurde **Sachs** zu 1 Woche Gefängnis verurtheilt.

Verboten hat die Polizei in **Östbau** **Dresden** das Stiftungsfest des dortigen Arbeitervereins, weil angeblich Eintrittskarten an Nichtmitglieder verkauft worden seien.

Es geschahen noch Zeichen und Wunder. In **Dresden**, so da liegt in Sachsen, ist der Genosse **Reichardt**, der auf Grund des **Kautschuk-Paragrafen** polizeilich abhien sollte, weil er „groben Unfug“ verübt haben sollte, freigesprochen worden. Das Gericht stellte sich auf den vernünftigen Standpunkt, daß durch die Ausführungen **Reichardt's** in einer Versammlung „öffentliches Aergerniß“ nicht erregt werden könne.

Aufgelöst wurde eine Versammlung in **Strießen** bei **Dresden**, als der Referent, **Landtags-Abgeordneter Postelt**, bemerkte, daß, während die Opposition der Herren **Landwirthe** unter dem besonderen Schutze der Behörden stände, die Sozialdemokraten unter dem verstärkten Druck der Polizei agitiren müßten. Das schien dem überwachenden Beamten etwas ganz Neues zu sein; er glaubte in seinem Rechtlichkeitsgefühl offenbar, der Referent verleumde die Behörden und deshalb entzog er ihm das Wort. Hiergegen vernahrte sich der Vorsitzende mit dem Bemerkten, daß der Beamte sich erst an ihn, den Vorsitzenden wenden müßte, bevor er dem Redner das Wort entziehen könnte. Infolge dessen wurde die Versammlung aufgelöst.

Wegen Beleidigung eines Oberamtsrichters waren angeklagt der Redakteur des „Norddeutschen Volksblattes“ **Genosse Hug** und der **Büchereimer Jürgen** aus **Dödenburg**. Die Beleidigung sollte enthalten sein in einem Artikel, in dem gesagt war, daß an einem Sonntag im August ein Oberamtsrichter eine Vergnügungsfahrt nach **Kastede** gemacht habe, ohne **Chausseegeld** zu bezahlen. Durch die Verhandlung vor dem **Dödenburger** Landgericht ergab sich, daß die Thatfache wohl wahr, daß aber der Herr Justizrath eine Dienstreise gemacht hatte; bei solchen wird **Chausseegeld** nicht gezahlt. Der Staatsanwalt beantragte wegen der Schwere des Vergehens 14 Tage Gefängnis. Der Gerichtshof schloß sich dem Antrag bezüglich des Angeklagten **Jürgen** an, gegen **Hug** wird ein neuer Termin stattfinden, weil dieser den Nachweis erbringen will, daß seine Thäterschaft ausgeschlossen war. Unberücksichtigt blieb der Umstand, daß der Justizrath an der Erregung des Irrthums mit Schuld war. Er hatte weder seine Uniform an, noch am **Chausseewärterhaus** sich genügend legitimirt. Daß der Herr Justizrath seine Familie mit auf die Dienstreise genommen, kann auch nicht dazu beigetragen haben, jenen Irrthum zu zerstören.

Ein eifriger Staatsanwalt scheint der **Frankfurter** **Affessor Wahn** werden zu wollen. Der Redakteur der **Frankfurter „Volksstimme“**, **Genosse Wilhelm Schmidt**, wurde in einem Prozeß zu 100 M. Geldstrafe verurtheilt, weil er zwei Schulleute in **Hanau** beleidigt haben sollte. Am 8. Juli lehrte der **Hanauer** **Arbeiterschuh-Verein** Abends 10 Uhr von einem **Wald** heim, und die Musik spielte, während die Theilnehmer die **Marzellaise** sangen. Es veranlaßte eine gewisse Aufregung unter den Vereinsmitgliedern, als zwei Schulleute die Musik und den Gesang untersagen wollten. Man rief: „Weiter spielen!“ und die Menge, mindestens 200 Personen, umstellte die Beamten. Das vermittelnde Eintreten einzelner Vereinsmitglieder verhütete, wie es in dem Artikel heißt, traurige Vorkommnisse. In dem Bericht sind aber verschiedene Angaben enthalten, die von den Politikern als beleidigend empfunden werden und sich nicht erweisen lassen. Der Staatsanwalt **Affessor Wahn** sieht darin eine schwere Beleidigung und beantragt 3 Monate Gefängnisstrafe, auf Grund des § 21 des **Preßgesetzes**.

Genosse Grillenberger, der wegen Beleidigung des **Nürnbergers** **Magistrats** von dem Stadtgewaltigen, dem ersten Bürgermeister von **Schub**, verurtheilt worden war, ist zu 200 M. Geldstrafe verurtheilt worden. **Grillenberger** hatte **Schub**, den weiland deutschfreisinnigen **Landtags-Abgeordneten**, mit unehelicher Rücksichtslosigkeit die Arbeiterbewegung tribulirt, daß bayerische Vereinsgesetz so wunderbar (Zulassung von Frauen zu Versammlungen) ausgelegt und die Arbeiterinnenorganisation zerstört hat, weil eine Arbeiterin als Delegirte nach **Frankfurt** geschickt wurde, des groben Amtsmissbrauchs bezichtigt. Der Staatsanwalt hatte einen Monat Gefängnis beantragt. Es wird natürlich Verurteilung eingeleitet werden.

Soziale Uebersicht.

Ueber die Arbeiten der Kommission für Arbeiterstatistik, die am Freitag unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs v. Kottenburg zu einer Sitzung zusammentrat, berichtet der „Reichs-Anzeiger“: Die Tagesordnung erstreckt sich auf: 1. Eingänge und geschäftliche Mittheilungen. 2. Untersuchung über die Verhältnisse der in Gast- und Schankwirtschaften beschäftigten Personen. 3. Untersuchung über Arbeitszeit, Kündigungstermine und Lehrlingsverhältnisse im Handelsgewerbe. In der Sitzung am Freitag trat die Kommission nach Erledigung der Nr. 1 der Tagesordnung in die Beratung der Nr. 2 der Tagesordnung ein. Bei der Beratung waren zwei Wirthe und zwei Kellner als Sachverständige zugegen. Nach Erstattung der Referate und Korreferate machte sich die Kommission dahin schlüssig, daß das durch die statistische Umfrage gewonnene Material eine ausreichende Grundlage für ein weiteres Vorgehen bilde. Ferner sprach sich die Kommission dahin aus, daß wie bei den früheren Erhebungen, eine Befragung von Organisationen von Wirthen und Kellnern und von Krankenkassen stattfinden und von dem kaiserlichen Gesundheitsamt ein Gutachten über den Einfluß der festgestellten Arbeitszeiten auf die Gesundheit des Kellnerpersonals erstattet werden möchte. Zur Feststellung des Inhalts der Fragebogen wurde ein Ausschuss gewählt. Da die Kommission dem Antrage des Referenten, daß die weitere Erhebung auch auf die Verhältnisse des Küchenpersonals erstreckt werde, beizutreten beschloß, wurde der Ausschuss auch mit der Prüfung der Frage beauftragt, welche einzelnen Personen aus dem Stande des Küchenpersonals hier in Betracht zu kommen hätten, und welche Fragen hinsichtlich des Küchenpersonals an die Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer und Krankenkassen zu stellen wären. Der gewählte Ausschuss trat Nachmittags unter Zuziehung der geladenen Sachverständigen aus dem Wirthe- und Kellnerstand und ferner zweier Sachverständiger aus dem Stande der Köche zur Beratung zusammen. Am Sonnabend Vormittag begann die Kommission mit den Verhandlungen über die Arbeitszeit, Kündigungstermine und Lehrlingsverhältnisse im Handelsgewerbe. Zu den Verhandlungen wurden sechs sachverständige Beisitzer zugezogen, und zwar Vertreter des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller, des Deutschen Verbandes kaufmännischer Vereine, des Vereins zu Schutz und Förderung allgemeiner Handels- und Gewerbe-Interessen zu München, des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen, des Vereins für Handlungs-kommis von 1888 und des Verbandes der Geschäftsdienere, Packer und Verpackungsgehilfen. Nach einem einleitenden Vortrage des Referenten wurde zur mündlichen Vernehmung der Auskunftspersonen geschritten, die in der Gesamtzahl von 86, in Gruppen von je 12 bis 16 für die Tage vom 10. bis 17. d. Mts. eingeladen sind. Ueber die Vernehmungen wird Protokoll geführt, das demnächst in Karl Heymanns Verlag (Berlin) veröffentlicht werden wird.

Ein ganzer Kattentönnig neuer Steuern soll der Stadt Oberhausen (Reinproving) beschert werden. Es werden neu eingeführt eine Umsatzsteuer und eine Jagdschein-Steuer, letztere in der Höhe von 30 M. Die Lustbarkeitssteuer wird auch bei geschlossenen Festlichkeiten erhoben. Ueber Klavier-, Fahrrad- und Wagensteuern wird in der nächsten Stadtverordneten-Sitzung Beschluß gefaßt werden.

Ausnahme von der Sonntagsruhe hat der Regierungspräsident von Wiesbaden an den letzten vier Sonntagen vor Weihnachten d. J. für die Stadt Frankfurt a. M. eine Verlängerung der Beschäftigungszeit im Handelsgewerbe Nachmittags von 8-7 Uhr zugelassen. Ferner hat das Frankfurter Polizeipräsidium gestattet, daß die Schaufenster der Ladengeschäfte an diesen vier Sonntagen von 12 Uhr Mittags an bis zum Schluß der Beschäftigungszeit unverhüllt bleiben dürfen.

Den Arbeitenden hat die Firma Adt in Forbach eingeführt, allerdings nur, um die seit Anfang dieses Jahres wegen des schlechteren Geschäftsganges gekürzte Arbeitszeit besser einzuteilen. Bisher war die Arbeit auf fünf Wochentage verteilt, um den Arbeitern zur Bestellung von Garten und Feld einen Tag freizulassen; in den Wintermonaten ist es praktischer, das Tageslohn zu den Arbeiten zu verwenden, weshalb die erwähnte achtstündige Arbeitszeit eingeführt wurde. Die Firma wird bei Eintritt besserer Zeiten und flotteren Geschäftsganges den vollen 10stündigen Betrieb wieder aufnehmen.

Arbeiterentlassungen und kein Ende. In Milsburg bei Hannover ist sämtlichen auf der dortigen Portlandfabrik beschäftigten Arbeitern, etwa 250 an der Zahl, am Donnerstag gekündigt worden. Welch traurige Aussichten eröffnen sich da den Leuten angesichts des herannahenden Winters!

Gewerkchaftliches.

Achtung, Metallarbeiter! Die Direktion der Gewerkschaft von Ludwig Löwe u. Co. hat am Sonnabend Lohnreduktionen in der Höhe von 8-30 pCt. angeordnet, weil angeblich die Firma nicht mehr mit dem Ausland konkurrieren könne. Das dies eitel Humbug ist, geht zur Genüge aus der Thatsache hervor, daß die Firma Löwe die Gewerkschaften immer mehr und mehr in ihren Händen zu monopolisieren trachtet. Die ungarische Waffenfabrik zu Budapest, Oberndorf, die Metallpatronen-Fabrik in Karlsruhe sind bereits in ihrem Besitz. Nur 18 pCt. Dividende erhielten die nothleidenden Kommanditisten seit Jahren. Jedoch noch weiter werden die Fangarme ausgestreckt, um die ausländische Konkurrenz herunter zu drücken und dadurch das Monopol in ihre Hände zu bringen.

Um dies zu ermöglichen, dazu müssen aufs neue die Knochen der Arbeiter herhalten. Wie nicht anders zu erwarten, sind auf Grund der Abzüge zwischen den beteiligten Arbeitern und der Direktion Differenzen ausgebrochen, mit denen sich eine heute Abend bei Reichert, Müllerstr. 7, stattfindende Versammlung beschäftigen wird.

Zugung ist bis auf weiteres streng fernzuhalten. Der Vertrauensmann der Berliner Metallarbeiter.

Otto Käther, N., Anklamerstr. 44.

Das Bureau der Wöttcher befindet sich jetzt bei Herrn Wille, Andreasstraße 26. Briefe und Geldsendungen sind mit dem Vermerk an die Kommission der Wöttcher an obige Adresse zu senden.

Telephon Amt VII Nr. 3459.

Lohnkommission der Berliner Wöttcher.

Die Dielefelder Seidenweber halten noch immer aus im Streik; bei der letzten Kontrollversammlung wurde festgestellt, daß drei Weberinnen die Arbeit ausgenommen, sieben andere aber ausgetreten sind. Der Fabrikant hat in den letzten Tagen große Aufträge erhalten, so daß er wahrscheinlich zum Nachgeben gezwungen werden wird.

Warnung für deutsche Glasarbeiter. Soeben erhalten wir die Mittheilung aus Ottenfen, daß für Amora fünf Glasmacher gesucht werden und daß mit dem Engagement ein gewisser Sodafabrikant G. Voh und ein Herr Glöner betraut seien. Wir geben hiermit bekannt, daß zur Zeit nur eine Werkstatt frei steht und zwar die unseres gemäßigten Vereinsvorsitzenden. Wir haben begründeten Verdacht, daß es die hiesige Werkdirektion darauf abgesehen hat, unseren Verein zu sprengen, indem sie sich eine Anzahl Leute von Auswärts sichert und dann die Leiter und festesten Anhänger der Organisation auf die Straße setzt. Deshalb ersuchen wir alle Kollegen, auf Arbeitsangebote nach hier überhaupt nicht einzugehen, um unserer mühsam aufgebauten

Organisation nicht den Todesstoß zu versetzen. Verein der Glasarbeiter in Amora, Correis Seign, Portugal, an welchen alle Zuschriften zu richten sind.

Die streikenden Hafenarbeiter in Bremen hielten eine Versammlung ab, in welcher beschlossen wurde, so lange auszuhalten, bis der Unternehmer Schlöndorff die gestellten Forderungen ohne Maßregelungen bewilligt hat. Da Schlöndorff in auswärtigen Blättern Leute sucht mit der Vorpiegelung, der Streik sei beendet, wird dringend um Fernhaltung des Zuzuges gebeten.

Kommunales.

Stadtverordneten-Versammlung.
Außerordentliche Sitzung vom Montag, den 12. November, Nachmittags 5 Uhr.
Die erste Beratung der Vorhänge des Magistrats in betreff der Neuordnung der Gemeindesteuern wird fortgesetzt. Die dazu eingebrachten Anträge stehen mit zur Diskussion.

Stadtv. Wallach, der Vorsitzende des Bundes der Hausbesitzervereine in der Versammlung, und Genossen beantragen, die Grundsteuer auf 3/4 pCt. des Nutzungsertrages als Normalfall festzusetzen, event. 5 pCt. als Maximum im Regulative zu bestimmen, die Verwaltung der Wasser- und Kanalisationswerke schon vom nächsten Jahre derart zu vereinigen, daß sich die Erträge und Zuschüsse gegenseitig übertragen, ferner unter Fortfall der Wassermessermiete die Benutzung der Kanalisation mit 1 pCt. des Gebäudenutzungs-Ertrages zu erheben und im Fall Aufhebung der Miethsteuer von gewerblichen Räumlichkeiten eine besondere Gewerbesteuer vom 1. April n. J. ab einzuführen. Stadtv. Kreitzing beantragt Fortfall der Umsatzsteuer bei Zwangsverläufen, Feststellung der Gemeinde-Grundsteuer auf 140 pCt. von 9 300 000 M. und entsprechende Ermäßigung der Gemeinde-Einkommensteuer auf 93 1/2 pCt. An Stelle der bisherigen Kanalisationsgebühr von 1 pCt. des Nutzungswertes soll eine solche Gebühr in Höhe von 1 1/2 pCt. dieses Wertes treten und die Gewerbesteuer zum gleichen Prozentsatz wie die Gemeinde-Grundsteuer, also zu 140 pCt., und die Betriebssteuer in Höhe von 100 pCt. der staatlichen Veranlagung erhoben werden. Stadtv. Rommsen wünscht neben einer Grundsteuer nach dem jährlichen Nutzungswert der Grundstücke und der darauf befindlichen Baulichkeiten noch eine besondere Arealsteuer, eine Besteuerung der reinen Bodenfläche sämtlicher Grundstücke, um die Umsatz- und die Bauplatzsteuer entbehrlich zu machen. Außerdem liegt ein allein von Wallach unterzeichneter Antrag vor, eine reformirte Miethsteuer anzunehmen, welche von Wohn- und sonstigen Räumlichkeiten (nicht von ausschließlich gewerblich benutzten Räumlichkeiten) zu erheben ist, und zwar nach folgender Scala: bis 400 M. frei, 401-600 M. 2 pCt., 601-1000 M. 3 pCt., 1001-1200 M. 4 pCt., 1201-1500 M. 5 pCt., 1501 bis 2000 M. 5 1/2 pCt., 2001-3000 M. 6 pCt., 3001 M. und darüber 7 pCt.; bis zum 1. Oktober 1898 soll ev. die bisherige Miethsteuer unter Anrechnung der Gewerbesteuer auf die Steuer für gewerblich benutzte Räume fortgehoben werden.

Der letzterwähnte Antrag hat indes, wie der Vorsteher heute mittheilt, nicht die genügende Unterpützung gefunden und wird vom Antragsteller zurückgezogen.

Stadtv. Alexander Meyer II: Das Prinzip der Selbstverwaltung erfordert, daß wir unseren Etat und unser Steuer-system so einrichten, daß die beteiligten vorgeordneten Minister nichts dreinzureden haben. Berlin wird sich auf diesem Gebiete seinen wohlgegründeten Ruf nicht nehmen lassen. Mit der Einkommensteuer können wir daher nicht über 100 pCt. gehen, ohne der Kritik des Finanzministers zu verfallen; wir können diesen Satz auch nicht verdrückt durch eine Miethsteuer überschreiten, die sofort als eine zweite Einkommensteuer angesehen und auf dieselbe angerechnet werden würde. Meine Ansichten über die Güte der Miethsteuer sind seit 30 Jahren dieselben geblieben; trotzdem halte auch ich den Weiterbestand derselben für ausgeschlossen, denn das Kommunalsteuer-Gesetz macht sie de facto in ihrer heutigen Gestalt unmöglich. Zum Ersatz gewährt uns das Gesetz die Möglichkeit, die Realsteuer auf 150 pCt. zu erhöhen, während die Einkommensteuer auf 100 pCt. bleiben kann. Diese Vorschriften des Gesetzes, die wir ausführen, machen den Vorwurf des Herrn Wallach, daß die Vorschläge des Magistrats eine Ungerechtigkeit gegen den Hausbesitz enthalten, zu Schanden. Es soll der Hausbesitz durchaus nicht mehr zahlen als bisher; von einer ungerechten Ueberlastung der Hausbesitzer kann also keine Rede sein (Widerspruch). Die etwaigen Ueberhörsche der Wasserverwaltung würden zweckmäßig in gleicher Weise auf Kanalisation und Straßenreinigung zu vertheilen sein. Die Kosten der Kanalisation sollen nach dem Gesetz in einem billigen Verhältnis zwischen Hausbesitzer und Personalsteuergahler vertheilt werden. Nach dem Vorschlage des Magistrats soll denn auch immer noch ein Betrag von circa 700 000 M. von der Stadt getragen werden (Lachen) — ich bitte doch meine sachlichen Ausführungen nachher sachlich zu widerlegen. Die Hauswirthe werden ihren Kostenantheil auf die Miethher abwälzen (Unruhe und lebhafter Zwischenruf) — ich wiederhole meine vorige Bitte. Die Hausbesitzer wollen mir beneidlich machen, daß sie diese Kosten nicht abwälzen können; aber das behaupten die Herren immer erst dann, wenn sie vermietet haben (Sehr gut! und Heiterkeit), wenn sie vermieten wollen, wissen sie gar nicht genug die Vorzüge der Kanalisation zu preisen. Der Werth der Baustellen Berlins beträgt wahrscheinlich zwei Milliarden, und diese 2 Milliarden sind den Baustellenbesitzern ohne jedes eigene Zutun größtentheils infolge der kommunalen Anwendungen in den Hals hinein gewachsen. (Sehr gut!) Daher die ungeheuer hohen Miethen, die die Hauswirthe einstreichen. Gewiß giebt es auch Hausbesitzer, die theuer, zu theuer gekauft haben und von den erwähnten Vorteilen nichts genießen; aber die Stadt hat keinen Anlaß und keine Befugnis, ihnen jetzt Vorteile zuzuwenden, nachdem der richtige Augenblick, die Baustellenbesitzer steuerlich zu lassen, leider veräußert worden ist. Eine Bauplatzsteuer ist für Berlin eine Nothwendigkeit, die doppelte Realsteuer nach dem Vorschlage des Stadtv. Rommsen aber dem Gesetze nicht entsprechend. Geschäftlich möchte es sich doch empfehlen, uns erst im Plenum über die Prinzipien klar zu werden, ehe wir die Details an den Ausschuss verweisen; wir laufen sonst Gefahr, Zeit zu verlieren und die Bevölkerung anzulügen in Unruhe zu erhalten. Ich beantrage daher, die Punkte Miethsteuer, Verhältnis von Personal- und Realsteuer und Kanalisationsabgabe in zweiter Lesung im Plenum zu entscheiden.

Stadtv. Scheiding hält es nicht der Bedeutung der Sache für entsprechend, so wie der Vordredner mit leichten Wigen über die Dinge hinwegzugehen. Wie man die Miethsteuer über Bord werfen kann, ohne einen gerechten Ersatz (Hört, Hört!) dafür gefunden zu haben, ist Redner zu begreifen außer stande; man brauche sich keineswegs der Regierung zu fügen, sondern habe im Gegentheil die Fakultät für sich, welche das Gesetz den vier Miethsteuerstädten ausdrücklich zugestehet. Der solide Hausbesitzer könne sich nach den jetzigen Vorschlägen gar keine Kalkulation machen, wieviel Steuern er überhaupt zu zahlen hat, denn die neue Gemeinde-Grundsteuer solle ja variabel sein. Gegen den Vorschlag auf Plenarberatung der wichtigsten Theile der Vorlage in zweiter Lesung wendet sich Redner mit ganz besonderem Eifer; er hofft offenbar von einer Ausschussberatung noch eine günstige Wendung im Sinne der „Hausagrarier“, welchen Titel er sich in Ansehung seiner Vertheidigung der Miethsteuer ganz gern gefallen lassen zu wollen erklärte. Die Umsatzsteuer billigt Redner und empfiehlt außerdem die Heranziehung der Omnibus-gesellschaften zur Abgabenerleistung an die Stadt für Benutzung der öffentlichen Straßen.

Stadtath Marggraff giebt einen Rückblick auf die Entwicklung der Kanalisationsabgabe und sucht nachzuweisen, daß schon in den 70er Jahren mit Zustimmung der Versammlung die Uebernahme der auskommenden Kosten den beteiligten Hausbesitzern zugewiesen worden ist. In den 650 000 M., welche die Stadt weiterhin zuschießen will, sei die Leistung der Kanalisation durch Abführung des Regenwassers reichlich abgegolten; es liege weiterhin in diesem Zuschuß auch eine entgegenkommende Billigkeit gegen die Hausbesitzer. Sinn und Geist der neuen Gesetzgebung sei doch nicht, daß die Hausbesitzer entlastet werden sollen; von diesem Gesichtspunkt aus sei der Antrag Wallach wegen der 3/4 pCt. einfach undiskutabel. Der Hausbesitz habe bis 1849 die Lasten der Straßenreinigung tragen müssen, damals wurden sie ihm ohne jedes Entgelt erlassen; 1865 wurde die Haussteuer um fast 1 pCt. ermäßigt, und die Abfuhr der Fäkalien, die bis 1873 den Hausbesitzern oblag, war pro Haus mit 100 M. pro Jahr gewiß nicht zu erreichen, mehr aber betrage das 1 pCt. Kanalisationsabgabe im Durchschnitt nicht. Er habe volles Verständnis für die Nothlage (U) der Hausbesitzer. Die öffentliche Vertretung dieser Kreise habe sich aber die stärksten Ueberhebungen zu Schulden kommen lassen bei ihrem Ansturm gegen die Steuerreform. (Unruhe.) Ich nehme ja nicht an, daß hier Hausbesitzer sitzen, die von jenen Behauptungen und falschen Berechnungen sich beirren lassen; aber es ist wichtig, daß die Versammlung auch nach außen zeigt, daß sie das Rückgrat besitzt, um nicht die Interessen von 22 000 Hausbesitzern denen von 480 000 Mietlern vorziehen zu lassen.

Ein Antrag Cassel will die Ueberhebung der zweiten Einkommensteuerstufe (600-900 M.) vom 1. April 1895 wieder beseitigen.

Stadtv. Heilmann polemisiert gegen die Erhöhung der Gewerbesteuer über 100 pCt. des Veranlagungsfolks mit Rücksicht auf die heutige und künftige (durch die Vermögenssteuer) eintretende Belastung der Gewerbetreibenden.

Stadtv. Cassel: Die Miethsteuer fällt nicht wegen des mangelnden Muthes der städtischen Behörden, sondern das Gesetz macht uns die Miethsteuer unannehmbar. Die Lage der Hauswirthe ist ja gewiß nicht so rosig, wie sie Herr Singer darstellte, aber die Gesetzgebung schreibt uns die Reform der Kommunalsteuer vor, und die Reform soll doch nicht für den Augenblick, sondern für eine lange Dauer gemacht werden. Zu einer Mehrbelastung der Hausbesitzer führen die Magistrats-vorschläge nicht, von einer Entlastung kann aber unter den heutigen Verhältnissen nicht die Rede sein. Der große Lärm der Hausbesitzer-Vereine hat also gar keine wirkliche Grundlage. (Lebhafter Widerspruch der Hausbesitzer.) Die Bauplatz-Steuer ziehe ich den Steuern nach dem Vorschlage Rommsen vor; seine Arealsteuer würde noch viel größere technische Schwierigkeiten bieten. Die Umsatzsteuer verwerfe ich auch aus dem Grunde, weil sie für einen Theil unserer Hausbesitzer eine Eigenthumskonfiskation bedeuten würde, hebt aber hervor, daß ein großer Theil meiner Freunde für die Umsatzsteuer Reizung hat. Die Gewerbesteuer aber darf nicht auf dem Soll der Staatsveranlagung belassen werden; wir müssen aus einer reformirten, den hauptstädtischen Verhältnissen angepaßten Gewerbesteuer ein höheres Plus erlangen. Redner bekämpft dann lebhaft die vorgeschlagene Erhöhung des Schulgeldes für die höheren Lehranstalten und befürwortet die Forderung der Wiederheranziehung der zweiten Stufe als eine Forderung der Gerechtigkeit: „wer mit ratzen will, soll auch mit thaten“. Diejenigen Kreise, die ihre Vertreter hierherzufinden berechtigt sind, sollen auch zu den Lasten der Stadt nicht mehr nichts beitragen.

Stadtv. Dr. Neumann verlangt den Nachweis, daß die Hausbesitzer-Mehrheit dieser Versammlung jemals ihre Macht genüßbraucht habe. (Zuruf: Kanalisationsabgabe!) Der Versammlungsbeschluß von vor 20 Jahren beweise gerade, daß die Hausbesitzer damals schon die richtige Auffassung von diesem monumentalen Werke hatten. Weber in bezug auf die Gerichte, noch auf die Verdauungsorgane könne man einen Unterschied zwischen Hauswirthen und Mietlern machen, und die Hausbesitzer hätten damals ebenso gut die Last auf die Allgemeinheit wälzen können, wozu sie eigentlich gehöre. Die Wasserwerke seien ebenso keineswegs ein gewerbliches, sondern ein gemeinnütziges Kulturwerk der Stadt, und dem müßte bei der Reform irgendwie Rechnung getragen werden. Im weiteren sucht Redner nachzuweisen, daß die Kanalisation als solche den Hauswerth nicht erhöht noch den Hauseigentümern sonstige besondere Vorteile gebracht hat, bricht dann noch eine Lanze für die doch in der That nach dem bisherigen Gange der Debatte als tot und begraben zu erachtende Miethsteuer und redet schließlich noch der Umsatzsteuer das Wort, die die dauernde Belastung des Grundbesitzes herabzumindern die Mittel bieten werde. Die Baulichkeit werde dadurch nicht gehemmt werden, wie Herr Singer fälschlich besorge.

Stadtv. Hentig findet, daß es mit der möglichen Einschränkung der direkten Besteuerung in der Vorlage sehr schlecht bestellt ist, man habe auf die übrigen Steuerquellen nicht genügende Rücksicht genommen. Mit Bescheiden habe er den großen Einfluß der Hausagrarier-Agitation erkannt, obwohl er ja sehr wohl wisse, daß eine große Reihe von Stadtverordneten-Mandaten am Willen der Hausbesitzer hängen (Unruhe). Für die Erhöhung des Schulgeldes, auch desjenigen für die Realschulen, tritt Redner sehr lebhaft ein. Von weiteren neuen Gebühren auf Jagdscheine, Fahrräder u. dergl., die in anderen deutschen Kommunen eingeführt seien, habe man im Ausschusse nichts wissen wollen. Die Umsatzsteuer werde mit den scheinbar geringsten Gründen bekämpft; auch die Bauplatzsteuer stoße auf allerlei Schwierigkeiten. Die ertraglosen Liegenschaften müßten mindestens mit einer Arealsteuer getroffen werden. Herr Alexander Meyer habe im Abgeordnetenhaus sehr schöne Worte über eine kräftige Bodenwerthzumschlag-Steuer gesprochen, hier aber sich heute darüber ausgeschwiegen. Die Befreiung der Miethsteuer wird vom Redner mit Freuden begrüßt; von seinen Steuervorschlägen erhofft er eine beträchtliche Verminderung der auf dem Gewerbestand schwer lastenden Gewerbesteuer.

Stadtv. Sach II plaidiert für Ablehnung des Antrags auf Erhöhung der Gewerbesteuer über 100 pCt., um nicht die beiden untersten Stufen unverhältnismäßig zu belasten, empfiehlt aber eine schleunige Reform der staatlichen Gewerbesteuer für die beiden ersten Stufen dahin, daß diesen die doppelte Gewerbesteuer auferlegt wird. Dieser Antrag werde für den Fall, daß ein Rausch durch die Beschlüsse des Ausschusses entstehe, sich als sehr werthvoll erweisen.

Damit schließt die erste Beratung. Die Vorlage geht an einen Ausschuss von 15 Mitgliedern, der am Donnerstag gewählt werden soll.

Schluß 8 1/2 Uhr.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Paris, 11. November. Nach Meldungen aus Nlemcen kam es gestern Abend zwischen Turkos und Juden zu einem Handgemeine, wobei beiderseits mehrere Personen verwundet wurden. Ein Jude erlag den Verletzungen; in mehreren Cafés wurden die Fenster Scheiben eingeschlagen.

Brig, 12. November. Nach den amtlichen Erhebungen wurden bei der Explosion schlagender Wetter im Pluto-Schachte 19 Menigte, darunter 8 Familienväter mit zusammen 18 Kindern, getödtet und 2 leicht verletzt. Infolge des Grubenbrandes mußte die Unglücksstätte vermanert werden, weshalb die Ursache der Explosion noch nicht festgestellt werden kann. Man vermutet Selbstentzündung.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein bojkottirtes Bier!

Tokales.

Die letzte Ehre wurde am Sonntag dem Genossen Tischler Hermann Benschneider erwiesen. Mit ihm hat die Partei einen der bravsten, tüchtigsten Kämpfer verloren, der unter allen, selbst den schwierigsten Umständen, sowohl zur Zeit des Ausnahmezustandes als auch nachher in vollem Umfange für die Interessen des kämpfenden Proletariats eintrat. Stets stand er mit in den vordersten Reihen, wenn es galt, der Partei zu dienen. Er war zwar kein Agitator, der in Versammlungen durch das gesprochene Wort wirken konnte, desto mehr aber übte er im engeren Kreise seine Pflicht. Die Achtung und Liebe, die er sich durch diese seine Thätigkeit erworben hatte, gab sich am Sonntag kund, wo ihm die Parteigenossen des vierten Wahlkreises die letzte Ehre erwiesen. Trotz des ununterbrochen herniederströmenden Regens hatten sich gegen 500 Genossen und Genossinnen vor dem Trauerhause, Sorauerstr. 27, eingefunden, die in langem Zuge dem Sarge das Geleit gaben. Auf dem Emmaus-Friedhofe waren, als der Zug anlangte, ebenfalls schon eine große Anzahl Genossen anwesend, so daß die Gesamtzahl der bei der Trauerfeierlichkeit Anwesenden gegen 800 betrug. Nachdem ein entsprechendes Lied vom Gesangsverein „Norddeutsche Schleiße“, dessen Mitglied der Verstorbene gewesen, angestimmt war, wurden die sterblichen Reste unseres Genossen in die Gruft gesenkt. Eine große Anzahl prachtvoller Kränze mit rothen Schleifen und entsprechenden Widmungen, darunter solche vom vierten Berliner Reichstags-Wahlkreise, dem Wahlverein, vom dem deutschen Holzarbeiter-Verband (Zahlstelle Berlin), dem Les- und Diskursklub „Süd-Ost“ etc. wurden, begleitet von Worten der Anerkennung für den Verstorbenen, am Grabe niedergelegt. Die Teilnehmer verließen den Friedhof in dem Gedanken, fortzuwirken in dem Sinne, wie es der Verstorbene gethan. Ehre seinem Andenken!

Zur Lokalliste. Bojkottirtes Bier verschänken Sowith, Wollgr. 10; Fromm, Adlerstr. 42; Kühnel, Müllerstr. 162a; Ebel, Schönhauser Allee 79.

Der Bierbojkott und die Krankenkassen. Eine vom Ausschuss des Gewerks-Krankenkassenvereins einberufene Versammlung tagte am letzten Donnerstag Abend bei Dräsel, Neue Friedrichstraße. Außer einigen alten Herren, Vorstandsmitgliedern von Orts-Krankenkassen, hatten sich nur sehr wenig Besucher eingefunden. Der Leiter der Versammlung, Herr Köhler, Vorsitzender der Orts-Krankenkasse der Zigarrenarbeiter, sprach hierüber sein lebhaftes Bedauern aus und rügte die Theilnahmlosigkeit und den Mangel an Interesse für die gemeinsamen Arbeiten. Der Genosse Basse, welcher nach Herrn Köhler als erster Redner das Wort erhielt, erklärte, daß Interesslosigkeit bei den Abwesenden durchaus nicht vorliege; der Herr Vorsitzende habe durchaus keine Veranlassung zu dem von ihm zum Ausdruck gebrachten Bedauern. Das Bedauern sei mit viel mehr Recht auf der anderen Seite am Platze. Er müsse sich sehr wundern, daß der Vorstand, obgleich er wisse, welche Stellung die Mehrzahl der Arbeiter bezüglich des Bierbojkotts einnehme, es fertig bringen könne, die Versammlung in einem bojkottirten Lokale abzuhalten. Jedenfalls läge es doch im Interesse der Sache, das Lokal so zu wählen, daß auch ein jeder die Versammlung zu besuchen im Stande sei. Wie die Herren vom Vorstand, die doch früher auch Arbeiter gewesen, zu einer derartigen entgegengeetzten Stellung kämen, könne er nicht begreifen. Auf dem gleichen Standpunkt, wie er, Redner, befänden sich diejenigen, die durch ihr Nichterscheinen gegen die Haltung des Vorstandes Protest erheben. Die Worte des Redners brachten unter den alten Herren einen allgemeinen Entrüstungsturm zu Wege. Wie von der Tarantel gestochen, waren sie von ihren Stühlen aufgeföhren, und verließen im wirren Durcheinander ihrer Aufregung Worte. Nur langsam legte sich der Wärm, und es zitterte die Entrüstung in den Beinen der nun folgenden Redner noch eine Weile nach. Einer derselben erklärte, es wäre unerhört, daß solche Aeußerungen hier fallen könnten, ob es nicht gleichgültig sei, wo die Versammlung stattfände. Der Gewerks-Krankenkassenverein hat mit dem Bojkott nichts zu thun. Die Erörterung derartiger Sachen falle unter die Politik (!) und damit dürfe man sich in unseren Versammlungen nicht beschäftigen. Einige andere Redner sahen die Sache aber doch von einem etwas anderen Gesichtspunkte an, so daß der Vorsitzende klein beigab und erklärte, er habe ja auch nichts gegen das Abhalten der Versammlung in einem bojkottirten Lokale, aber er könne ein solches nicht bekommen. Auch hierin wurde Rath geschafft. Der Genosse Basse half den Vorstand über diesen Kummer hinweg, indem er sich erbot, für die nächste Versammlung ein geeignetes Lokal zu besorgen. Damit war die Versammlung und auch diejenigen, die in dieser Bojkottverhandlung eine politische Aktion sahen, einverstanden. Da eine Erledigung der Tagesordnung unter den gegebenen Umständen nicht erfolgen konnte, erfolgte bald darauf Schluß der Versammlung.

Achtung, Schönhauser Vorstadt! Die in der letzten Parteiversammlung, welche beschloß den Vertrieb des „Vorwärts“ in eigene Regie zu nehmen, zur Ausführung dieses Beschlusses gewählte Kommission, macht den Parteigenossen hi durch die Mittheilung, daß die geplante Neugestaltung des Vertriebes am 15. Dezember in Kraft treten wird. Bis dahin wollen die Abonnenten des „Vorwärts“ ihre Adressen in die Liste eintragen, die in folgenden Lokalen ausliegen: Bräse, Lothringersstr. 41, Leutemeier, Weinbergsweg 8, Pichle, Schwedterstr. 33, Augustin, Kastanien-Allee 11, Emil Schwandt, Treschowstr. 24, Pischel, Hochmeisterstr. 18, Kullcke, Pappel-Allee 108a, Buchholz, Wriberstr. 39, Schenck, Schönhauser Allee 33. Besondere Auskunft in Zeitungsangelegenheiten erteilt F. Pichle, Schwedterstr. 33.

Die Adresse des Lokalkommissions-Mitgliedes für die Rosenthaler Vorstadt und Gesundbrunnen ist Karl Loose, Brunnenstr. 103, 4 Tr.

Der Verein der Berliner Bierverleger hat in seiner letzten Versammlung beschloßen, durch den Vorstand des „Verbandes der Gast- und Schankwirthe Berlins und Umgegend“ (Vors. Rümann) das Verlangen an sämtliche Brauereien zu richten, den Flaschenbierverkauf an Private einzustellen. Es wird sich ja nun zeigen, ob diesmal der Erfolg ein größerer sein wird; bis jetzt haben sich die großen Brauereien nicht dazu verstehen können.

Nicht gerade schmeichelhaft für unsere Armenverwaltung ist eine Bemerkung, die wir im Bericht über die Verwaltung des städtischen Friedrich-Wilhelms-Hospitals und der städtischen Siechenanstalten für 1893/94 finden. Ueber die Anstalt in der Gröbelsstraße wird im Kapitel Verpflegung mitgeteilt, daß die Verpflegung pro Person täglich 47 Pf. (gegen 48 und 50 in den

beiden Vorjahren) gekostet hat. Erklärend wird hinzugefügt, daß die Verminderung der Kosten nicht auf Verringerung oder Verschlechterung der Verpflegung, sondern auf das Sinken der Lebensmittelpreise zurückzuführen sei. Auch erscheinen 47 Pf. nicht allzu niedrig für eine Armenanstalt, wenn man erwäge, daß die Anstalt infolge Masseneinkaufs Engrospreise zahle, und daß der Betrag von 47 Pfennig pro Tag oder 13,91 Mark pro Monat, der hier allein auf die Verpflegung verwendet wird, ungefähr einem Almosen unserer Armenverwaltung entspricht, welches zur Bekleidung aller Lebensbedürfnisse (Wäsche, Heizung, Beleuchtung, Wäsche u. s. w.) dienen soll. Aus dieser Bemerkung ist zu entnehmen, daß selbst das Kuratorium der genannten Anstalten der Ansicht ist, daß von monatlich 13 Mark (im Durchschnitt) sogar ein Almosenempfänger nicht existieren kann. 13 Mark gehen bekanntlich schon für die Wohnung allein drauf. Die Armenverwaltung wird sich dadurch natürlich nicht irre machen lassen und nach wie vor behaupten, daß so niedrige Sätze eine ausreichende Unterfütterung bilden.

Zum „Gesundheits- und Unterstützungs-Fonds“ müssen die Diensthöten bei jedem Dienstwechsel 50 Pf. zahlen. Bei der großen Zahl von Dienstmädchen, die es in Berlin giebt, und bei der Häufigkeit, mit der hier der Dienst gewechselt wird, erreicht die Summe der Beiträge eine solche Höhe, daß sie fast zwei Drittel der Gesamt-Einnahme des Fonds ausmacht. Aus dem Fonds wird das städtische Gesunde-Hospital für alleinlebende dienstunfähige Diensthöten erhalten und dienstunfähigen Diensthöten, die bei Verwandten etc. ein Unterkommen haben, eine Unterfütterung gezahlt. Diese Hilfe verdanken die Diensthöten, wie oben bemerkt, zum größeren Theile ihren eigenen Beiträgen. Nun ist aber seit längerer Zeit die Summe der Beiträge von Jahr zu Jahr zurückgegangen, und zwar in erster Linie deshalb, weil jedesmal eine große Zahl von Diensthöten mit ihren Beiträgen im Rückstande bleibt. Die Deputation zur Verwaltung des Fonds führt darüber seit langem in ihren Berichten Klage. Sie hat auch durch fortgesetzte Vermehrung der Annahmestellen und Verlegung möglichst in nächste Nähe der Polizeibureaus das Uebel zu mindern gesucht. Der Erfolg war jedoch nur vorübergehend und scheint auch zum großen Theile dadurch zu Stande gekommen zu sein, daß infolge geringeren Zugangs fremder Diensthöten und daher selteneren Dienstwechsels die Zahl der Beitragspflichtigen zeitweilig herabgegangen ist. Für 1893/94 ist das Ergebnis wieder ganz besonders ungünstig. Es sind 86 720 M., also von 73 440 Diensthöten (gegen 88 640 M. von 77 280 Diensthöten im Vorjahre) eingegangen. Dagegen sind 6550 Diensthöten (gegen 6163 im Vorjahre) im Rückstande geblieben. Ein großer Theil der im Rückstande bleibenden Mädchen zahlt allerdings noch nachträglich, unter den Beiträgen des Jahres 1893/94 waren allein 2165 M., also von 4331 Diensthöten, Restbeiträge (gegen 2242 M. von 4485 Diensthöten im Vorjahre). Aber selbst bei Berücksichtigung dieser nachträglichen Zahlungen bleiben noch recht erhebliche Ausfälle. Die Ursache dieser Erscheinung darf man nicht ohne Weiteres in Nachlässigkeit oder gar Böswilligkeit der Mädchen suchen. Das scheint nicht einmal die Deputation zur Verwaltung des Fonds zu thun; wenigstens glauben wir in diesem Sinne auffassen zu sollen, was in dem Verwaltungsbericht für 1891/92 stand: „Wir sind der Ansicht, daß dieser Rückgang der Diensthöten-Beiträge vorzugsweise eine Folge der schlechten Zeitverhältnisse ist und hoffen, daß mit der Aufbesserung der gewerblichen Verhältnisse derselbe wieder verschwinden werde.“ Diese Erklärung kann wohl zutreffen. Wenn sie aber zutrifft, dann begreift man auch, warum der Rückgang nicht verschwunden, sondern sogar noch größer geworden ist. Die Aufbesserung der gewerblichen Verhältnisse läßt eben immer noch auf sich warten. Verkünder bleibt nur, daß die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse, die so auf den verschiedensten Gebieten, manchmal in recht überraschender Weise, zu Tage tritt, hinterher, wenn einmal die Arbeiterklasse ihre Forderungen damit zu begründen wagt, immer wieder in Abrede gestellt wird.

Im Reich der Verkehr. Um den Lustgarten herum wird die Passage heute Morgen von 11 Uhr ab für Zivilisten gesperrt sein. Grund: Es wird um diese Zeit im Verkehrs-zentrum der Hauptstadt des Kaiserthums Preußen die Formalität der Rekrutenvereidigung vollzogen werden.

Eine eklatante Genugthuung erlebte die Polizei am Montag Morgen. Im oberen Theil der Reinickendorferstraße war an einem Hause ein Gerüst aufgeschlagen, das den polizeilichen Vorschriften nicht genügte. Die auf dem Gerüst beschäftigten Maler wurden von Beamten aufgefordert, dasselbe zu verlassen; sie mochten aber in einer gewissen Montagsstimmung denken, daß die Sache nicht so bös liege, und erwiderten daher die polizeiliche Aufforderung mit einigen harmlosen und durchaus nicht böse gemeinten Scherzworten. Damit war die polizeiliche Autorität in der preussischen Monarchie verletzt, die nicht anders als durch eine Siftirung der wahrscheinlich vom Geiste des Unsturzes befallenen Maler reparirt werden konnte. Unfluger Weise trieben diese ihren Scherz aber weiter, indem sie das Gerüst bis aufs Dach hinauf zogen, um dann über die Dächer der Nachbarhäuser hinweg ohne polizeiliche Begleitung ihres Weges zu gehen. Das war eine Handlung, die allerdings gerochen werden mußte und zwar auf der Stelle. Statt sich einfach bei dem Meister der Leute die Adressen der Staatsverbrecher zu verschaffen, und dann seines Weges zu gehen, rief ein Schuttmann die nächste Polizeiwache um Hilfe an, welche ihm auch richtig in aufreißendem Maße gewährt wurde. Die Nachbarhäuser wurden besetzt und es begann eine richtige Belagerung. Ueber fünf Häuser hinweg kletterten die Maler, hinter ihnen her mit Lebensgefahr die Polizeibeamten. Es war eine schwere Jagd, welche die braven Beamten zu vollbringen hatten. Endlich gabot eine Brandmauer den andrückenden Malern Halt. Sie wurden umzingelt, mußten kapituliren und nun wurden sie Mann für Mann von den Polizisten in Empfang genommen, die sie unter starker Eskorte nach der Polizeiwache brachten. Und was wird das Ende dieses gefährlichen Kampfes sein, der dem Publikum ein unbändiges Gaudium und der Polizei so große Mühe bereitete? Ein Strafmandat wegen Uebertretung des großen Unflugsparagrafen, der bei so manchen Uebelthaten, die sich anderweitig nicht kassifiziren ließen, neuerdings hat herhalten müssen. Alles zur Stärkung der polizeilichen Autorität im polizeilichen Musterstaate Preußen.

Zu dem Familien-drama in Tegel wird weiter gemeldet, daß die Leiche des 7jährigen Knaben Längling schon am Sonntag Morgen am Ufer, und zwar an derselben Stelle aus dem Wasser gezogen worden ist, wo ihn die Mutter hineingeworfen hatte. Der Frau scheint die That leid geworden zu sein; denn sie hat nach der ihr gereichten Stange gegriffen und sich an das

Land ziehen lassen. Auf diese Weise ist auch das jüngste Kind gerettet worden.

Widerum hat ein Rekrut einen schauerlichen Selbstmord verübt. Am Montag Morgen um 6 1/2 Uhr wurde in einem Erdloch, am Erweiterungsbau der Latrinen auf dem Kasernengrundstück des dritten Garderegiments zu Fuß in der Wrangelstraße die Leiche eines Soldaten von Arbeitern gefunden. Die Besichtigung ergab, daß er sich mittels eines Rasirmessers den Hals durchgeschnitten hatte. Das Messer lag neben dem Leichnam. Es handelt sich um den Rekruten Szwed von der vierten Kompanie, der aus der Provinz Posen stammt und seit seiner Einziehung zum Militär so gut wie gar keinen Dienst gethan hatte, vielmehr meistens krank gewesen war. In der Nacht zum Montag etwa um 3 Uhr will ein Grenadier, der in derselben Stube lag, gemerkt haben, daß Szwed sich aus dem Bette erhob und das Zimmer verließ. In der Schlafrunkenheit hat er aber darauf nicht weiter geachtet. Als Beweegrund für die entsetzliche That wird Heimweh angenommen. Die Leiche ist am Montag Nachmittags nach dem Garnisonlazareth II in Tempelhof gebracht worden, nachdem der Thatsachbestand zuvor durch einen Divisions-auditeur festgestellt war. Dies ist der zweite Fall in diesem Herbst, daß sich in Berlin ein Rekrut in derselben Weise das Leben genommen hat.

Vermisst wurde seit dem 23. v. Mis., Morgens um 6 1/2 Uhr, der 35 Jahre alte Bildhauer Karl Frieze aus der Reichenbergerstraße. Noch an denselben Tage erhielt die Frau eine im Verichte des Postamtes 62 in der Kurfürstenstraße ausgegebene Postkarte folgenden Inhalts: „Hierdurch theile ich Dir mit, daß ich, wenn Du diese Karte erhältst, den unglücklichen Schritt gethan habe. Wie schwer mir diese Stunde wird, wirst Du nicht. Lebt alle wohl und vergeht mir. Ich kann nicht anders. Es grüßt zum letzten Male Karl Frieze. Lebe glücklich.“ Am Montag Morgen gegen 9 Uhr wurde im Landwehrkanal die Leiche eines Mannes aufgefunden. Es war Frieze, der wegen Krankheit in den Tod gegangen ist.

Zahlreiche Diebstähle an Abgussrohr, Zink, Messing und Bleiblech sind in der letzten Zeit auf Neubauten in den nördlichen Vororten Berlins verübt worden. Die Diebstähle wurden planmäßig ausgeführt; zum Fortschaffen der gestohlenen schweren Waare diente ein Hundesuhrtreiber. In den letzten Tagen sind acht Teilnehmer der Diebesgesellschaft sowie einige Fehler in Haft genommen worden, jedoch mutmaßlich die Behörde, daß ein großer Theil der verübten Diebstähle noch gar nicht zur amtlichen Kenntniß gelangt ist.

Schwer verletzt wurde vorgestern Abend auf der Nordringbahnstation Gesundbrunnen die 17jährige Mantelwärterin Amanda Kaiser, Swinemündestr. 71 wohnhaft. Ein junger Mann hatte auf jener Station den Zug verlassen; er schlug mit großer Vehemenz die Koupeethür zu und hat dadurch der jungen am Fenster stehenden Dame das obere Glied des Mittelfingers der rechten Hand vollständig abgequetscht. Die Verunglückte hat im Lazarus-Krankenhaus Aufnahme gefunden.

Polizeibericht. Am 10. d. M. früh wurde ein im Polizeigewahrsam wegen Diebstahls eingelieferter Mann in der Zelle erhängt vorgefunden. -- Vormittags stürzte sich in der Prenzlauerstraße ein Mädchen aus einem Fenster der im dritten Stock belegenen Wohnung seiner Mutter auf den Hof hinaus und erlitt schwere innere und äußere Verletzungen. -- Nachmittags sprang in der Königin Augustastrasse eine Frau in den Landwehrkanal. Sie wurde noch lebend, aber schon bewußtlos herausgezogen und nach der Charitee gebracht. -- Abends fiel ein Schuttmann auf dem Grundstücke Hoffenstr. 30 aus dem Keller fahrende Treppe hinab und brach den Oberarm. -- Am 11. d. M., Nachmittags fiel ein Mann in der Ruppinerstraße in der Trunkenheit hin und erlitt eine bedeutende Verletzung am Kopfe. -- Am 10. und 11. d. M. fanden acht Brände statt.

Witterungsübersicht vom 12. November 1894.

Stationen.	Barometerstand in mm. rebarit auf d. Meeressp.	Windrichtung	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter	Temperatur (nach Celsius) (9 F.)
Swinemünde	752	SW	4	bedeckt	6
Hamburg	748	S	4	Regen	6
Berlin	753	SW	3	bedeckt	5
Biesbaden	758	SW	2	bedeckt	10
München	759	S	2	bedeckt	4
Wien	761	SB	2	halb bedeckt	5
Saparanda	747	StiW	—	bedeckt	1
Petersburg	768	SO	0	Nebel	1
Cort	740	N	5	wolkig	7
Aberdeen	758	SW	1	wolkig	5
Paris	750	SW	6	bedeckt	12

Wetter-Prognose für Dienstag, den 13. November 1894. Zuweilen noch trübes, regnerisches, nachher aufklärendes Wetter mit frischen westlichen Winden und langsam sinkender Temperatur. Berliner Wetterbureau.

Theater.

Im Theater unter den Linden erschien am Sonnabend eine Operette von so bedenklicher Gattung auf der Bühne, daß Jedermann sich fragte, wo denn der geschickte und geschäftsgewandte Herr Fritzsche seine Bühnenkenntniß mittlerweile gelassen hatte. „Die Gaultier“ hieß das Werk zweier französischer Autoren, zu dem ein in Frankreich beliebter Komponist, Louis Varney ein Wischen Musik geschrieben hatte, das, sehr wenige Perlen ausgenommen, genau so langweilig war, wie das Libretto, oder vielmehr die Art, wie dieses dem deutschen Publikum mundgerecht gemacht wurde. Olympia, die Tochter des großen Athleten und kleinen Zirkusbesizers Toulouze, trägt ein Ideal im Busen. Es entspricht der Tochterliebe und der Liebe zum Beruf als Kraftdame, daß sie ihr Ideal in dem bis dato ungenutzten Mann erblickt, der im Stande ist, ihren Vater im Ringkampfe zu werfen. Das Bühnenverhängniß will es, daß dieser Mann gerade am dem Tage auf der Bühne erscheint, als Olympia dem ungeliebten und schwächlichen Thierbändiger Julius Casar handesamtlich angetraut worden ist; sie entflieht mit dem Liebemann und „Amateur-Athleten“ Paul Baubert am Hochzeitstage. Aber Keuschheit und ein sich von den Gepflogenheiten der „Welt“ vortheilhaft unterscheidendes Standesbewußtsein geben ihr sittliche Kraft genug,

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Dienstag, 13. November.
Olympisches Freund Frig. Cavalleria rusticana (Bauerische).
Schauspielhaus. Das Leben ein Traum.
Lesing-Theater. Madame Sans-Gêne.
Deutsches Theater. Hamlet.
Berliner Theater. Zwei glückliche Tage.
Schiller-Theater. Die Karlschüler.
Amos Theater. Figaros Hochzeit.
Friedrich-Wilhelmstadt-Theater. Jabuta. (Das Apfelfest.)
Residenz-Theater. Der Unterpräfekt. Villa Villalibchen.
Theater Unter den Linden. Der Obersteiger.
Fellekianze-Theater. Königskranke.
Central-Theater. O! diese Berliner!
Alexanderplatz-Theater. Ein Modell.
Adolph Ernst-Theater. Der kleine Herr.
National-Theater. Gastspiel des fliegenden Serpentin-Ballets. Vorher: Die Weber.
Reichshallen-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollon-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Sausmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Parodie-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater.

(Wallner-Theater.)
Wallner-Theaterstrasse.
Dienstag, den 13. November, Abends 8 Uhr: Die Karlschüler.
Mittwoch, den 14. November, Abends 8 Uhr: Die Karlschüler.
Donnerstag, den 15. November, Abends 8 Uhr: Die Karlschüler.
Freitag, den 16. November, Abends 8 Uhr: Die Karlschüler.

Central-Theater

Alte Jakobstraße Nr. 30.
Direktion: Richard Schulz.
Emil Thomas a. G.
Anna Bäckers. Josefine Dora.
Zum 74. Male:
O! diese Berliner!
Große Fosse mit Gesang und Tanz.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Diefelbe Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater

Zum 10. Male:
Der kleine Herr.
Schwan in 3 Akten v. Arthur Law.
Vorher: Zum 10. Male:
Die ewige Braut.
Piederpiel mit Tanz in 1 Akt von W. Mannstädt und J. Kron.
In Scene gesetzt von Ad. Ernst.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Diefelbe Vorstellung.

Alexanderplatz-Theater.

Alexanderstr. 40.
Gastspiel des Fr. Bertha Rother:
Ein Modell.
Fosse in 1 Akt von Eugen Prudens.
Vorher:
Verbotene Liebe.

Circus Renz

Carlstrasse.
Dienstag, den 13. November cr., Abends 7 1/2 Uhr:
Tjo Ni En.
Sensationelle Tänze, u. a. les grolots vivants (Original), jeu des barbiçhons (Original) etc.
Auserdem: 6 trak. Rappen, vorgef. von Herrn R. Renz. Das Schulpferd Oya und das Springsperd Blitz, ger. v. Frau Renz-Stark. Jeu de barro, kom. Heitpöce, ausgef. v. d. Herren Kremser, Bayer u. William. Der sensationelle Handequilibrist Hr. Jules Keller, gen. America's human enigma. Die Klowns Gebr. Villand etc.
Mittwoch: Tjo Ni En.
Fr. Renz, Kommissionsrat.

Alcazar
Variété- und Spezialitäten-Theater.
Dresdenerstr. 52/53 (City-Passage).
Nou! Sensationell! Nou!
The 3 Brothers Nighton.
William und Bobb.
Urkom. Eccentrics am Doppelred.
Jolà Kowats,
die Perle des Ungarlandes.
Zum Schluss:
Pusebach auf Korea.
Entree:
Wochent, 20 Pf., Sonntags 40 Pf.
Anfang:
Wochent, 7 1/2 Uhr, Sonntags 6 Uhr.
R. Winkler.

Castan's Panopticum.

Hassan Ali
der grösste Mensch der Welt.
Prinzess Topase
das kleinste Menschenkind.
Mexikanische Niesen-Cacteen
in noch nie gesehener Größe.

Passage-Panopticum.

51 wilde Weiber
aus Dahomey.
Die Segenshaute,
neueste Illusion.

Armin-Hallen

Kommandantenstraße Nr. 20.
Säle und Vereinszimmer
von 20-600 Personen.
Clara Bauer
Gans Gröfzer
Verlobte.
Berlin, den 12. Nov. 1894. 961b

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß meine liebe Frau
Auguste Mielenz,
geb. Richard,
am Sonntag, den 11. d. M., Mittags 12 Uhr, infolge einer Operation nach schwerem Leiden verstorben ist. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 14. d. M., Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes statt.
Der trauernde Gatte Fritz Mielenz
(früher in Johannisthal). 959b

Dankagung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die rege Theilnehmung bei der Beerdigung unserer innig geliebten Mutter, der Wittwe Auguste Cyrus, geb. Grempler, insbesondere dem „Flöter'schen“ Sängerverein, sagen wir unsern herzlichsten Dank.
Die trauernden Kinder,
Die Gebrüder Cyrus. 960b

Verband der Bäcker Berlins.

Dienstag, den 13. November, Nachmittags 8 1/2 Uhr, bei Köllig, Neue Friedrichstr. 44:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Regelmäßige Monatsgeschäfte.
2. Ergänzungswahl zum Hauptvorstand sowie Revisoren. 3. Antrag der Kontrollkommission betreffs General-Versammlung. 4. Gewerkschaftliches Mitgliedsbuch legitimirt.
Zahlreichen Besuch erwartet.
Der Vorstand. 897b

Musikinstrumenten-Arbeiter!

Der Streik bei R. Ulrich, Krautstraße 14, ist beendet durch Anerkennung des aufgestellten Tarifs der Kollegen, sowie auch die Wiedereinstellung aller im Ausstand sich befindenden Kollegen.
Die Lohnkommission.
D. Osburg. H. Kleinlein.

Achtung!

Zahnerjan, auch Theilzahl, wöchentl. 1 M., Guokel, Pausier Pl. 2, Gieselerstraße 12.
Pianino lauft Rube, Adalbertstr. 66.

Empfehle mein Geschäft in frischen Blumen und Kränzen. 5441 L.
Robert Meyer,
Nr. 2. Mariannenstraße Nr. 2, 8 NB. Um häufigen Irrthum zu vermeiden, bitte ich meine Freunde und Genossen, genau auf meine Adresse zu achten.
1000 Damen!!!
Seiden-Plüschjaquets mit kleinen unscheinbaren Webesehern 12-30, Abendmäntel auf Seide wattirt u. Pelzbesatz 8-15. Seiden-Matellassé-Mäntel, Capes v. 12-30. Regenmäntel, um 3. räumen, 5-12. Neueste Winterjaquets 5-25 M. Landsbergerstr. 48 L.

Musikalien u. Instrumente
aller Art
gut und sehr preiswerth.
Reparatur-Werkstatt.
Verleih-Institut für sämmtliche Instrumente.
G. Tschentscher,
19 Alte Schönhauserstr. 19

Gelegenheitskauf

für Brantleute: Im Möbelspeicher Neue Königstr. 59, vorn L., sollen über 100 Wirtschaftseinrichtungen, kurze Zeit verbleiben gewesene u. neue Möbel spottbillig verkauft werden. Ganze Einrichtungen 100, 150, 200-1000 M. Theilzahlung gestattet. Beamten ohne Anzahlung. Kleiderständer 15, Küchenspenden, Kommoden 12, Sophas 15 M., Bettstellen mit Springfeder-Matratzen 18, Kirschbaum-Kleiderständer 30, Stühle 3 Mark, hochfeine Muschelkleiderständer 40, Plüschgarnituren 60 Mark, Schreibstische, Damenschreibstische 30, Cylinderbureau's, Schreibsekretäre 15 Mark, Garderobenspenden, Paneele, Sophas 75, Buffets, Trumeaus 65 M., Betten, Couliantische, alles spottbillig. Auch einzelne Gegenstände werden zu Engrospreisen verkauft. Empfehle allen Herrschaften, mein größtes Möbellager Berlins zu besichtigen u. sich von den staunend billigen Preisen zu überzeugen. Gekaufte Möbel können bis Januar kostenfrei stehen bleiben und werden durch eigene Gespanne transportirt und aufgestellt.

Evora-Bräu

Fürth-Nürnberg,
in vorzügl. Qualität empfiehlt in Gebinden von 17 Litern an, auch in Flaschen.
Otto Linke, Lagerhof 3.
Telephon Amt III Nr. 404.

Weißbier!

Für Fabriken und Werkstätten sowie für Wiederverkäufer liefere ich mein Versand-Weißbier in unübertrefflicher Güte zum Preise von 3 M. für 40 halbe oder 45 1/10 oder 25 1/10 oder 20 ganze Flaschen, frei ins Haus, in Flaschen mit Patentverschluss, ohne Pfandberechnung.
Fernsprecher Amt Schönberg No. 92.
A. Seidler,
Schöneberg, 865L.
Sedanstraße Nr. 73-75 und 82.
Berliner Weissbier-Brauerei.

Münchener Brauhaus

hier. Flaschenbier, vorzüglich, liefert ausschließlich laut Bestätigung der Direktion. Plossner, Lothringersstr. 9.

C. Bolzmann's Gesellschafts-Säle,

Ziethenerstraße 16.
Säle und Vereinszimmer von 20 bis 500 Personen. 820L.

Buske's Saal, Grenadier-

straße 33, früher Seefeld, ist zu Festlichkeiten und Versammlungen noch frei. Große und kleine Vereinszimmer noch zu vergeben.

Arbeitsmarkt. Redakteur-Gesuch.

Wir suchen für unser täglich erscheinendes Blatt einen tüchtigen Redakteur. Antritt am liebsten sofort. Bewerber wollen sich unter Angabe ihrer Verhältnisse und Gehaltsansprüche, sofort an uns wenden. Bewerber welche auch rednerisch thätig sein können erhalten den Vorzug.
Buchdruckerei u. Buchhandlung „Volkswacht“
Schumann & Co., Giesefeld.
Tüchtigen Ouzgischeiser für Akkord-Arbeit verlangt Rudolf Krosenberg, Lindenstr. 69. 956b
Verfälscher verl. Nixdorf, Schönweiderstraße 9. 968b
Tüchtige Farbmacher verlangt E. Beer, Nixdorf, Prinz Oudjersstraße 64. 967b

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 1. Berl. Reichstags-Wahlkreis. Oeffentl. Versammlung
am Mittwoch, den 14. November 1894, Abends 8 1/2 Uhr.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Zubeil über: „Die politische Lage und die Sozialdemokratie.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 276/10
Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.
Frauen haben Zutritt.
Die Zahlstellen des Wahlvereins sind: Gärtner, Mollenstraße 12. Tripke, Jägerstr. 10. Sommer, Grünstr. 21. Wendt, Claudiusstr. 19.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis. Versammlungen
Görlitzer Viertel:
am Dienstag, den 13. November 1894, Abends 8 1/2 Uhr, in Hoffmann's Festsälen, Oranienstr. 180.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Dr. Bernstein über: „Der Zusammenhang von Kunst und Politik.“ 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Gäste haben Zutritt.
Osten:
Abends 8 Uhr, in Rieft's Salon, Weberstr. 17.
Tages-Ordnung:
Berichterstattung der sozialdemokratischen Stadtverordneten über ihre parlamentarische Thätigkeit im Reich Hause im verfloffenen Jahre. — Diskussion. — Verschiedenes. 279/19

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis. Versammlungen
am Dienstag, den 13. November 1894, Abends 8 1/2 Uhr:
für Schönhauser Vorstadt in Schneider's Salon, Belfortstrasse No. 15,
für Gesundbrunnen in Kranz's Salon, Badstraße 12.
Tages-Ordnung in beiden Versammlungen:
Der Achtundentag und die Berliner Stadtverordneten. 288/18
Referenten werden in der Versammlung bekannt gemacht.

Gr. Volksversammlung
am Mittwoch, den 14. November cr., Abends 8 1/2 Uhr, in Reichert's Festsaal, Müllerstr. 7, zum Besten der Arbeiter-Bildungsschule.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Rechtsanwält Dr. Herzfeld: Die verabsichtigte Gesetgebung gegen den Kunstur. 2. Diskussion.
Ich bitte um recht frühzeitiges Erscheinen bei diesem so wichtigen Thema. 55/3
Der Einberufer.

Arbeiter-Gänger-Bund
Berlins und Umgegend.
Donnerstag, den 22. November, Abends 8 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandantenstraße Nr. 20:
Ausserordentl. Ausschuss-Sitzung.
Tages-Ordnung:
Dirigentenfrage: a) Entgegennahme der eingelaufenen Offerten. b) Vorschläge zum Bundesdirigenten. 65/13
Der Vorstand.
NB. In dieser Sitzung werden diejenigen Vereine veröffentlicht, welche vom Sängertag noch nicht abgerechnet haben. D. O.

Achtung! Achtung!
Frauen- und Mädchen-Bildungsverein des arbeitenden Volkes für Berlin und Umgegend (Filiale Nord).
Wander-Versammlung
am Mittwoch, den 14. November 1894, Abends 8 Uhr, in Grändel's Festsaal, Brunnenstr. 188.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Waldeck-Manasse über: Der Glaube und die Frauen. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. Wir bitten um zahlreiches und pünktliches Erscheinen, besonders der Frauen. — Männer haben Zutritt. 119/18
Zur Deckung der Unkosten Kellerfammlung. Der Vorstand.

Achtung! Achtung!
Metallarbeiter.
Dienstag, den 13. November 1894, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Reichert, Müllerstr. 7:
Oeffentliche Versammlung
sämtl. Arbeiter der Gewehrfabrik von L. Löwe & Comp.
Tages-Ordnung:
Die Lohnreduktionen bei L. Löwe & Comp. Die Kollegen werden ersucht, vollständig zu erscheinen. 178/10
Der Vertrauensmann der Berliner Metallarbeiter: Otto Naether, N., Anklamerstr. 44.

Zentral-Verein Deutscher Böttcher. Versammlung
am Dienstag, den 13. November 1894, Abends 8 Uhr, bei Wille, Andreasstraße Nr. 26.
Das Erscheinen sämmtlicher Kollegen ist notwendig.
H. Winter, Vorsitzender.

Hausdiener, Packer und Berufsgenossen. Grosse Versammlung
am Dienstag, den 13. November 1894, Abends 9 Uhr, bei Schmiedel, Alte Jakobstrasse No. 32.
Tages-Ordnung:
1. Mittheilung und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag über Kapital und Arbeit. Referent: Reichstags-Abgeordneter Emanuel Warm. — Gäste willkommen. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand. 183/19

An sämtliche Buchdruckergehilfen Berlins!

Sonntag, den 18. November, Vorm. 10¹/₂ Uhr, finden in Berlin 4 allgemeine Buchdrucker- und Schriftsetzer-Versammlungen statt, in welchen über die Lage im Buchdruckgewerbe gesprochen werden wird. Zur besseren Orientierung in dieser Angelegenheit werden am Mittwoch und Donnerstag von 10 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends Flugblätter im Bureau, Oranienstr. 126 II, ausgegeben.

Die Mitglieder sämtlicher Offizinen werden dringend ersucht, ihren Bedarf an Flugblättern am genannten Tage zu decken. Z. N.: A. Massini.

Gauverein Berliner Bildhauer.

Versammlung
am Dienstag, den 13. November 1894, Abends 8¹/₂ Uhr, im Restaurant Schneider, Annenstraße 16.
Tages-Ordnung:
Geschäftliches. — Steinbildhauer-Abend. — Verschiedenes.
Da sehr wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind, ist das Erscheinen aller Kollegen, besonders der Steinbranche, dringend erforderlich.
Der Vorstand.

Achtung! Achtung! Oeffentliche Maurer- u. Putzerversammlung

in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 20.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen Paul-Hannover: Besteht für den Arbeiter ein Recht auf Arbeit? 2. Diskussion. 3. Wahl eines Delegierten zur Gewerkschaftskommission.
Die Vertrauensleute: A. Vogel, Karl Pansor.

Allgem. Arbeiter- u. Arbeiterinnen-Verein

Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Dr. Josl über: Die moderne Naturanschauung und die heutige Gesellschaft. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Bibliothekars. 4. Vereinsfachen.
Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Gäste haben Zutritt.
NB. Zahlstellen des Vereins sind folgende: Gerichtstraße, Ecke Ruheplatzstraße bei Schulz, jeden Sonnabend nach dem 1., von Abends 8¹/₂ bis 10 Uhr. Desgleichen Döllinerstr. 46 bei Stuh (Aldershof). Jeden Sonntag nach dem Ersten, Nachmittags von 3 Uhr ab bei Schubert, Grünauerstraße. Kottbuserstr. 6 bei Ende, zu jeder Zeit. Friedrichsgracht 18, bei Fischer, jeden Sonnabend von 8—10 Uhr Abends; daselbst ist auch die Bibliothek-Ansage.

Berliner Arbeitervertreter-Verein.

Versammlung
am Dienstag, 13. Nov., Abends 8¹/₂ Uhr, bei Röllig, Neue Friedrichstr. 44.
Tages-Ordnung:
1. Berichterstattung der Kommission in Sachen Groll kontra Krause. 2. Vortrag des Kollegen Gushaly über: Entscheidungen im Reichs-Versicherungsamte (laut amtlicher Nachrichten). 3. Verschiedenes.
Gäste haben Zutritt.
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter

Bezirks-Versammlung für den Westen
im Lokale von Kessner, Schöneberg, Brunenwaldstr. 110.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Schriftstellers Herrn Schulz: Der Einfluß des Kapitalismus auf die Wohnungsverhältnisse. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Zimmerer

(E. B. B. Nr. 2, St. Hamburg). Oertliche Verwaltung Berlin.
General-Versammlung
am Freitag, den 16. November cr., Abends 8¹/₂ Uhr, bei Ehrenberg, Annenstraße Nr. 16.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal 1894. 2. Gründung einer Filiale im Nord-Osten und Wahl eines Kassiers.
Der Vorstand. Z. N.: August Gruse, Barnimstr. 41a, v. 3 Tr.

Charlottenburg.

Große öffentliche Partei-Versammlung
in Bismarckshöhe, Wilmersdorferstraße Nr. 39.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung der Vertrauensleute. 2. Neuwahl derselben. 3. Wahl der Lokalkommission. 4. Bericht der Delegierten vom Parteitage. 5. Diskussion.
Die Vertrauensleute.

Charlottenburg.

Oeffentl. Kommunal-Wählerversammlung
für den 6. Bezirk
am Mittwoch, den 14. November, Abends 8 Uhr, im Lokal Bretlow, Kugelsburger- und Ansbacherstraßen-Ecke.
Tages-Ordnung:
1. Die bevorstehende Kommunalwahl. Referent Reichstags-Abgeordneter Fritz Juchacz. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Der Einberufer.

Charlottenburg.

Mittwoch, 14. November, Abends 8 Uhr, bei Sontz, Sönanbrückerstr. 30:
Versammlung
des
Frauen- und Mädchen-Bildungsvereins.
Herren und Damen als Gäste sehr willkommen.
Die Bevollmächtigte.

Wegen **Umbau** meiner **Geschäftsräume** gelangen die **Restbestände** meines seit 21 Jahren bestehenden Waarenlagers:
Teppiche! Fertige Wäsche!
Gardinen! Steppdecken!
Portièren! Leinenwaaren!
zu **spottbilligen Preisen** zum **Ausverkauf.**
Am Stadtbahnhof Börse. **J. Brünn** Am Stadtbahnhof Börse.
4. Hackescher Markt 4.

Belzwaaren-Fabrik, Göbel & Reinecke.

Verkaufsstellen direkt in der Fabrik
Stallschreiber-Strasse No. 50/51, I (Ecke Alexandrinenstraße) und Jerusalem-Strasse 65 (Gaden, an der Kirche).
Sämtliche Waaren sind aus besten Winterjellen unter unserer eigenen fachmännischen Leitung hergestellt. Telefon Amt IV 9790.
Künstl. Zähne 2 M. Vollst. schmerz. Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Reparatur sofort. Theilzahlung. Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 22. Spr. 8-7 Uhr. [678b]



1055L*

Brauhaus Hohen-Schönhausen

Berlin NO., Vor dem Landsberger Thor.
Hiermit erlauben wir uns die ergebene Mittheilung zu machen, daß wir am 15. d. Mts. mit dem Ausstoß unseres Lagerbieres beginnen.
Wir liefern dasselbe zum Preise von 15 Pf. pro Liter frei Haus in amtlich geachteten 1/4, 1/2, 3/4, 1/2-Litern-Gebinden.
Indem wir prompteste Auslieferung aller uns zugehenden Aufträge zu sichern, bitten wir unser neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Folgende Herren Gastwirthe haben sich zur Annahme von Bestellungen bereit erklärt:
C. F. Hensel, Brunnenstr. 173. Rob. Brunzlow, Landsberger Allee 29.
Karl Klingmann, Neue Friedrichstr. 20a. Wilh. Raddatz, Eisasserstr. 11.
Alb. Honko, Alexanderplatz 4. Aug. Goldbach, Zehrdellnerstr. 86.
Wilh. Erdmann, Reanderstraße 24.
Hochachtungsvoll

Brauhaus Hohen-Schönhausen

Kommandit-Gesellschaft. 29/13
G. Wibel's Vereinshaus
mit Garten,
Ackerstr. 145, Hof part., a. d. Invalidenstr.
empfehl. sich den Parteigeossen.
Speisen und Getränke zu den solidesten Preisen.
Vereinszimmer, 30—50 Personen, passend für Gesangsvereine, Krankenkassen u. s. w. Nach allen Richtungen Pferdebahn-Verbindung.
1055L*

Möbel-Gelegenheitskauf

zu außergewöhnlich billigen Preisen. Für Brautleute ganze Einrichtungen von 200—1000 M. Theilzahlung gestattet. Elegante Kuchbaum- u. Mahagoni-Kleiderschränke u. Vertikows 30 M., einfache 20 M.; Sophas, Bettstellen mit Matratten 20 M.; Waschtisellen, Küchenspenden, Kommoden 12 M.; Stühle 3 M.; Sophasische 6 M.; Säulen-Trumeaux 65 M.; Plüschgarnitur 60 u. 100 M.; Paneeisophas 80 M.; Buffets, Silber-schränke, Herren-Schreibtische, Schreib-schreibräte, Zylinder-Bureauz, Spiegel (wenig gebrauchte) zu halben Preisen und sollte es Niemand versäumen, wer gut und reell kaufen will, mein großes Lager zu besichtigen. Gefasste Möbel werden bis Januar kostenfrei ausbewahrt, transportirt und aufgestellt.
Schützenstr. 2, Möbelfabrik.
Destillation mit voller Konzeffion Umstände halber billig zu verkaufen. Näheres Bornborser- und Ansterburgerstraßen-Ecke in der Destillation. 962b
Vier Pferde, passend auch für Droschken, billig zu verkaufen bei Müller, Schöneberger Ufer 38c. 964b

Möbel, gebraucht, kauft Möbel-

Handlung Rosenthaler-Strasse 13.
Roh-Tabak.
Grösste Auswahl. Billigste Preise.
Formen, Bockfaçon, wieder vorrätig.
Heinrich Franck,
Brunnenstr. 185.

6 Pfund Albrecht's Bäckerei,
Brot für 50 Pfennig
Liefert Wrangel-Strasse 8, Langestr. 26, Falkensteinstr. 28.

DGM 12069 **Neueit.** DGM 12069
Tragvorrichtung für Schultornister
(für Knaben und Mädchen)
erleichtert das Tragen der Bieher, verhindert das Schiefwerden der Kinder, ist an jedem Tornister anzubringen. 1057L*
Pro Stück 1 M. 50 Pf. (inkl. Befestigung). Porto 20 Pf.
A. Herzberg, Berlin SW, Jerusalemstr. 66, Hof rechts part.

Milchkübel, Kannen, Satten, Waße, Lampen, Rührapparate, Buttermaschinen, Butterkneten, Drehrollen.
Jordan, Al. Marcksstr. 28.

Möbel-Kaufgelegenheit

bietet sich Brautleuten u. im Möbel-speicher, 8672*
Rosenthaler-Strasse 13, I.
Daselbst stehen täglich zum Verkauf: neue gediegene Möbel zu außergewöhnlich billigen Preisen, gebrauchte und verliehen gewesene Möbel zu wahrhaften Spottpreisen. Theilzahlung gestattet. Kleiderschränke 15, Küchenspinde, Kommoden 12, Sophas 15, Bettstellen mit Matratten 18 Mark, Kuchbaum-Kleiderschränke, Vertikows 30, Stühle 3, Kuchenspenden 40, Trumeaux 65, Paneeisophas 75, Plüschgarnituren 60 Mark. Herren-Schreibtische, Schreibsekretäre, Buffets, Roullentische, Spiegel, alles staunend billig. Gefasste Möbel können auf meinem Lager-speicher bis April kostenfrei lagern und werden durch eigene Gespanne transportirt und aufgestellt.

Roh-Tabak

A. Goldschmidt, 4435L*
am hiesigen Plage wie bekannt **grösste Auswahl!**
Garantie für sicheren Brand.
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Roh-tabake sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

Die besten u. billigsten Stempel macht
Berlin NW.
Gohthausstr. 5.
Geschäftsstempel von 1 Mark an. Datum-stempel von 2,50 an.
Invaliditäts-Entwerthungstempel in Blechkasten 2 M.

Ausgiebigste Verwerthung alter Wollfäden 461b
Franseckistr. 27 2 Tr. r.

Buchbinderarbeit fertigt gut und zu soliden Preisen. Ferd. Kleinert, W. Lühowstr. 113. 965b

37 Als anerkannt reelle und billigste Einkaufs-Quelle des Süd-Ostons für **Gold-, Silber-, Alfenidewaaren** (Eg. Fabr.) goldene u. silberne Uhren empfiehlt sich
H. Gottschalk,
Goldarbeiter und Uhrmacher,
37 Admiral-Strasse 37

Stieglitz, Berchen 1 M., Hänfinge, Zinken 75 Pf., Kanarienvögel 4, 5, 6 M., a. Art. bill. Rodtmann, Madalstr. 2, Schl. 9.
Vorkostgeschäft, Koche verk. Urbanstr. 176. 955b
Theilnehmer zur möbl. Schlafst. gej. Friedrichstraße 16 Hof rechts 4 Tr. Schadelwinfel. 957b
Freundl. möbl. Schlafst. f. 2 Herren sofort zu verm. Möwe, Steinmeh-strasse 58 Quergeb. 2 Tr. 966b
Buh' Salon, Or. Frankfurtstr. 85, empf. zu Versammlungen. Auch sind noch einige Sonnabende zu Masken-bällen statt. 965b
Tale zu Versamml. u. Festlichkeit, auch Sonntags, Oranienstr. 180.